
Der Brief an die Kolosser

Hamilton Smith



Der Kommentar ist aus dem Englischen von Manuel Seibel übersetzt worden.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.469.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einführung (Kapitel 1,1–14)	7
2. Christus, das Werk Christi und das Geheimnis (Kapitel 1,15–29) .	21
3. Die Fallstricke für die Versammlung (Kapitel 2,1–19)	31
4. Der Tod und die Auferstehung des Gläubigen mit Christus (Kapitel 2,20–3,11)	43
5. Christus in dem Gläubigen (Kapitel 3,12–4,6)	53
6. Die abschließenden Grüße (Kapitel 4,7–18)	67

Vorwort

Der Kolosserbrief und der Epheserbrief sind die einzigen beiden Briefe des Neuen Testaments, die uns das im Alten Testament verborgene Geheimnis von Christus und seiner Versammlung (Gemeinde) offenbaren. Während der Epheserbrief besonders die herrliche *Stellung der Erlösten* der Gnadenzeit und der Versammlung Gottes in ihrer Verbindung zu Christus, dem Haupt, vorstellt, sehen wir im Kolosserbrief in erster Linie die *Herrlichkeit des Hauptes*. Die Gläubigen in Kolossä standen in Gefahr, Christus, das Haupt der Versammlung, nicht mehr festzuhalten (Kol 2,19). Um das zu verhindern, entfaltet der Apostel Paulus die ganze Herrlichkeit Christi.

Wir leben heute fast 2.000 Jahre nach Entstehung dieses Bibelbuchs und schon wieder 80 Jahre nach dem Verfassen dieser wertvollen Auslegung über den Kolosserbrief. Gott gebe, dass wir die Botschaft dieses Briefes und die zu Herzen gehenden Auslegung ernst nehmen. Wer Christus aus den Augen verliert, verliert den Genuss dessen, was wahres Christentum ausmacht. Wessen Herz dagegen durch Christus erfüllt ist, bleibt vor den Gefahren der heutigen Zeit bewahrt.

1. Einführung (Kapitel 1,1–14)

Die einleitenden Verse des Briefes beginnen mit dem Gruß des Apostels (Verse 1.2). Nach diesem folgt sein Dank für die Früchte der Gnade, wie sie in den Heiligen in Kolossä zu sehen waren (Verse 3–8). Schließlich lesen wir sein Gebet für sie (Verse 9–14).

Der Gruß (Kapitel 1,1.2)

„Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, den heiligen und treuen Brüdern in Christus, die in Kolossä sind: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Verse 1.2).

Der Brief beginnt mit einem herrlichen Gruß, in dem Paulus von sich als von einem Apostel spricht, der mit der ganzen Autorität Jesu Christi ausgesandt worden ist. Alles, was in diesem Brief vor uns kommt, kann daher als eine Botschaft von Jesus Christus verstanden werden. Diese ist in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Wie so oft in seinen Briefen verbindet sich der Apostel Paulus mit seinem Mitarbeiter Timotheus in dem Gruß an die Kolosser.

Die Gläubigen in Kolossä werden als „in Christus“ gesehen. Paulus spricht sie als „heilige“ Brüder an – das spricht von ihrer Trennung von der Welt. Sie waren auch „treue“ Brüder, das heißt, dass sie im Blick auf Gott und auf die Stellung, in die Gott sie gestellt hatte, treu lebten. Als „Brüder“ bildeten sie einen Bereich brüderlicher Gemeinschaft untereinander auf der Erde.

Der Apostel wünscht den Gläubigen in Kolossä Gnade und Frieden, was die Heiligen ständig nötig haben und was immer von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus, geschenkt wird.

Die Danksagung (Kapitel 1,3–8)

„Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christus allezeit, indem wir für euch beten, nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt“ (Verse 3.4).

Nach dem Gruß lesen wir jetzt die Danksagung, die ständig aus dem Herzen des Apostels aufstieg, wenn er für diese Gläubigen betete. Der Apostel spricht zuerst von den christlichen Eigenschaften, die in diesen Heiligen gefunden wurden und die seinen Dank hervorbrachten. Sie waren geprägt durch Glauben an Christus Jesus und durch Liebe zu allen Heiligen. Sie waren nicht einfach im Glauben als bedürftige Sünder zum Herrn Jesus gekommen. Sie führen auch ihren Lebenswandel als von Ihm abhängige Heilige durch Glauben.

Die Wirklichkeit ihres Glaubens an Christus wurde bewiesen durch ihre Liebe zu den Heiligen. Aber diese Liebe war nicht menschlicher Art, die sich nur bestimmten, einzelnen Gläubigen gegenüber ausdrückt. Es war göttliche Liebe, die zu „allen Heiligen“ tätig war, weil sie Heilige waren.

Die Hoffnung – in den Himmeln aufbewahrt

„Wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln, von der ihr zuvor gehört habt in dem Wort der Wahrheit des Evangeliums“ (Vers 5).

Paulus hat in den vorherigen Versen den Grund für seine Danksagung vorgestellt. Nun fährt er fort, darüber zu sprechen, wofür er dankt. Er dankt Gott für die herrliche Zukunft, die vor den Gläubigen liegt – die Hoffnung, die in den Himmeln aufbewahrt wird. Er denkt nicht an das, wovon sie befreit worden sind, auch nicht an die Szene, durch die sie jetzt gerade hindurchgehen müssen. Er erkennt keine herrlichen Hoffnungen in dieser Welt, sondern sieht die Gläubigen in Kolossä als eine Gemeinschaft von Menschen, die mit dem Himmel verbunden sind. Der Brief deutet an, dass die Heiligen gerade in Gefahr standen, ihre Augen von den Dingen wegziehen zu lassen, die „droben sind“, zu dem, was auf der Erde ist“ (Kol 3,2). Aber

die Gefahr dieser Abwendung verändert nicht die Tatsache, dass Gott für sein Volk im Himmel eine gesegnete Zukunft bereitet hat. Dafür kann der Apostel danksagen.

Es ist zweifellos von größter Bedeutung, diese gesegnete Hoffnung ständig vor unseren Seelen zu haben. Wir dürfen uns mit Recht darüber freuen, dass wir vom Gericht befreit worden sind. Aber wenn das alles ist, wenn die erste Freude der Erleichterung vergeht, könnten wir uns wieder den Dingen der Erde zuwenden. So finden wir es auch bei dem Volk Israel. Sie sangen vor Freude, als sie von dem Pharao befreit worden waren. Und dennoch wollten sie in ihren Herzen sehr schnell schon wieder zurück nach Ägypten gehen. Kaleb und Josua, die nicht zurückwollten, waren Männer, die das Land Kanaan, das vor ihnen lag, gesehen hatten.

So ist es auch mit uns Christen. Nur insoweit unsere Herzen auf den Segen der Hoffnung eingehen, die Gott für uns im Himmel aufgehoben hat, werden wir den Fallen des Teufels entgehen, die er unseren Füßen auf der Erde ausgelegt hat. Nur wenn wir im Licht des Himmel unseren Lebenswandel führen, werden wir über diese gegenwärtige, böse Welt erhoben werden und auf unserer Wüstenreise bewahrt.

So sehen wir in den ersten Versen das herrliche Bild einer Gemeinschaft von Heiligen, welche

- die Gegenstände der gegenwärtigen Gunst des Vaters sind mit seinen nie versiegenden Quellen der Gnade (Vers 2);
- die Kennzeichen tragen, die zur Erlösung gehören: Glaube und Liebe (Vers 4);
- den Segen einer himmlischen Hoffnung besitzen, die für sie in den Himmeln aufbewahrt wird.

Die Frucht des Evangeliums

„Das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt Frucht bringend und wachsend ist, wie auch unter euch, von dem Tag an, da ihre es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt; so wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist, der uns auch eure Liebe im Geist kundgetan hat“ (Verse 6–8).

Der Apostel fährt dann fort, die Gläubigen daran zu erinnern, wodurch sie von dieser gesegneten Hoffnung gehört hatten. Dies führt ihn dazu, vom Evangelium zu

sprechen. Mit Recht hat Bruder John Nelson Darby gesagt: „Die gute Botschaft der Gnade enthält auch die gute Botschaft der Herrlichkeit.“ So lernen wir in dem Brief des Apostels Paulus an Titus, dass die Erscheinung der Gnade Gottes uns zu der Erscheinung seiner Herrlichkeit führt (Tit 2,11–13). Der Apostel spricht von diesem Evangelium als „dem Wort der Wahrheit“ im Gegensatz zu den „überredenden Worten“ der Menschen, durch die sie in Gefahr standen, verführt zu werden (Kol 2,4).

Damals wie heute gab es solche, die versuchten, die Heiligen wieder zurück auf den jüdischen Boden zu bringen. Daher erinnert der Apostel diese Gläubigen an die Allgültigkeit des Evangeliums. Die Gnade Gottes kann nicht auf die Juden beschränkt werden. Sie ist für die „ganze Welt“.

Darüber hinaus war das Evangelium „Frucht bringend und wachsend“. Später lernen wir in diesem Brief, dass die Heiligen Frucht bringen und wachsen sollen (Kol 1,10). Hier ist es das Evangelium, das Frucht hervorbringt und wächst. Die Heiligen selbst sind die Frucht des Evangeliums. Christus wiederzuspiegeln ist die Frucht, die durch die Gläubigen gebracht werden soll.

Das Evangelium der Gnade Gottes hatte die Kolosser durch Epaphras erreicht, den geliebten Mitknecht von Paulus und Timotheus. Er war auch ein treuer Diener des Christus für die Heiligen in Kolossä. Er hatte dem Apostel die Nachricht vom Werk Gottes gebracht, dass Er in ihrer Mitte bewirkt hatte. Dieses Werk war sichtbar geworden durch ihre „Liebe im Geist“.

Es ist von Bedeutung, dass dies die einzige Erwähnung des Geistes Gottes in diesem Brief ist. Wenn wir erkennen, dass diese Heiligen in Gefahr standen, von Christus als dem einzigen Gegenstand vor ihren Herzen weggezogen zu werden, ist es die erklärte Absicht des Geistes in diesem Brief, Christus vor ihnen zu erhöhen. Es scheint so zu sein, dass der Apostel deshalb dazu geführt wird, allein Christus vor die Gläubigen zu bringen und wenig über den Geist Gottes zu sagen, der hier ist, um Christus vor uns zu stellen (vgl. Joh 16,14).

Das Gebet (Kapitel 1,9–14)

Der Apostel hat Gott für die Hoffnung gedankt, die den Gläubigen in den Himmeln aufbewahrt wird. Die Sicherheit des Ziels der Reise ist keine Frage des Gebets, sondern eher der Gegenstand für einen Lobpreis. Aber wir sind noch immer in

der Welt, wenn auch nicht von ihr. Daher ist eine Wegstrecke auf der Reise zum Himmel zu gehen. Dieser Weg beinhaltet Schwierigkeiten und Gefahren, und das führt zum Gebet des Apostels.

Erkenntnis des Willens Gottes

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, damit ihr erfüllt sein mögt mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht“ (Vers 9).

Paulus betet unablässig dafür, dass die Gläubigen mit der vollen Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlicher Einsicht erfüllt sein mögen. In vielen Abschnitten bezieht sich der Wille Gottes auf die ewigen Ratschlüsse Gottes. Wir lesen in Epheser 1,11: „der alles wirkt nach dem Rat seines Willens.“ In anderen Stellen bezieht sich Gottes Wille für sein Volk auf das tägliche Leben (vgl. 1. Thes 4,3; 1. Pet 2,15; usw.). Auch in unserem Abschnitt bezieht sich der Wille Gottes offenbar auf unseren praktischen Lebenswandel.

Das Verstehen des Willens Gottes für unseren Weg macht die Kenntnis der Gedanken Gottes nötig, wie wir sie in seinem Wort finden. Aber diese Kenntnis ist abhängig vom geistlichen Zustand der Seele, was durch die Worte „Weisheit und geistliche Einsicht“ deutlich wird. Der Apostel will damit nicht sagen, dass die volle Einsicht in den Willen Gottes dadurch gewonnen werden kann, dass man die ausdrücklichen Gebote Gottes kennt, wie sie im Gesetz verankert sind. Noch weniger kann sie erreicht werden durch den Ratschlag von anderen, auch wenn brüderliche Hilfestellungen nicht verachtet werden dürfen. „Weisheit und geistliche Einsicht“ haben mehr damit zu tun, dass wir das, was gut und weise in den Augen Gottes ist, unabhängig von einem konkreten Gebot erkennen, wie Bruder William Kelly einmal gesagt hat.

Weisheit ist die Vertrautheit mit der Wahrheit im Gegensatz zu einem Mangel an Weisheit oder Einsicht (vgl. Röm 1,14). Geistliche Einsicht ist mehr das Unterscheidungsvermögen, das die richtige Anwendung der Wahrheit auf bestimmte Lebensumstände ermöglicht.

Auf dem Weg des Willens Gottes werden rein menschliche Weisheit und irdisches Verständnis nicht von Nutzen sein. Es ist „ein Pfad, den der Raubvogel nicht kennt und den das Auge des Habichts nicht erblickt hat; den die wilden Tiere nicht betreten, über den der Löwe nicht hingeschritten ist“ (Hiob 28,7.8). Es gibt in der Natur kein Auge, das so scharf sieht wie das eines Habichts; kein Tier ist so kühn wie der Löwe, aber die Kühnheit und die Weitsicht der Natur sind nicht vergleichbar mit dem Weg des Glaubens. Einfalt des Auges, das nur Christus als Gegenstand vor sich hat, wird allein geistliches Verständnis geben.

Die Heiligen in Kolossä kannten die Gnade Gottes, die ihnen die gesegnete Hoffnung in den Himmeln sichergestellt hat. Aber es scheint doch, dass sie in Gefahr standen, durch überredende Worte der Menschen, durch Philosophen und eitlen Betrug verführt zu werden. So mangelte es ihnen an der vollen Erkenntnis des Willens Gottes.

Würdiger Lebenswandel

„Um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werk Frucht bringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Vers 10).

Nun lernen wir, dass diese göttliche Weisheit ein dreifaches Ziel im Blick hat:

1. Wir sollen „würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen wandeln“.
2. Wir sollen „in jedem guten Werk Frucht bringen“.
3. Wir sollen „wachsen durch die Erkenntnis Gottes“.

Es ist bemerkenswert, dass in diesem Abschnitt die volle Erkenntnis und geistlich Einsicht nicht darin bestehen, dass wir große Dinge für den Herrn *tun* oder dass wir die Wahrheit über den Herrn *lehren* oder *predigen*. Nein, vor allem anderen sollen wir würdig des Herrn unseren *Lebenswandel* führen. Wie viel wichtiger als all unser Dienst und alle Aktivitäten ist unser geistlicher Zustand und unser praktischer Lebenswandel im täglichen Leben. Gerade dafür betet der Apostel.

Zudem betet der Apostel nicht, dass wir in unserem Lebenswandel möglichst jede Bosheit vermeiden, was ein natürlicher Mensch tun mag. Sein Gebet ist, dass wir würdig des Herrn wandeln. Der Herr ist der Maßstab für unseren Lebenswandel. Wir sollen vor unseren Augen nicht einfach einen Lebenswandel haben, der unserem

eigenen Ruf oder unserer Stellung dient, unserer Familie oder Nation, nicht einmal dem Ruf der Heiligen, sondern es geht um einen Lebenswandel würdig des *Herrn*.

Es reicht nicht einmal, „nur“ würdig des Herrn zu wandeln. Wir sollen das „zu allem Wohlgefallen“ tun. Es ist also nicht einfach ein Lebenswandel, der angenehm für uns oder unsere Brüder ist und ihnen gefällt. Wir sollen dem Herrn gefallen. Von Ihm ist geschrieben: „Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen“, sondern im Gegenteil: „Ich tue allezeit das ihm [dem Vater] Wohlgefällige“ (Röm 15,3; Joh 8,29).

Wie oft sagen oder tun wir etwas, was wir nie gesagt oder getan hätten, wenn wir uns gefragt hätten: „Gefällt dies dem Herrn?“ Wir tun gut daran, täglich mit Gebet zu erleben, dass wir „würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen wandeln“.

Frucht bringen und wachsen

Darüber hinaus wünscht der Apostel, dass wir „Frucht bringen in jedem guten Werk“. Frucht im Gläubigen ist immer der Ausdruck dessen, was Christus ist. Der Mensch der Welt kann viele gute Werke tun. Aber er kann keine Frucht für Gott in seinen guten Werken tragen. Nur der Gläubige kann etwas von Christus in seinen guten Werken ausdrücken. Allein dadurch ist in den guten Werken, die den Menschen nützen, auch Frucht für Gott vorhanden.

Schließlich wünscht der Apostel, dass wir „wachsen durch die Erkenntnis Gottes“. Der Weg, der würdig des Herrn ist und in dem wir Frucht für Gott bringen, wird zweifellos einer sein, der zu geistlichem Wachstum führt, indem wir eine zunehmende Vertrautheit mit Gott erlangen. Das ist eine Erkenntnis Gottes, die wir durch Erfahrung gewinnen und nicht durch die Lehre allein, auch wenn solch eine Erkenntnis zweifellos in Übereinstimmung mit der Wahrheit ist.

Aus diesen Überlegungen und anderen Abschnitten der Schrift wird deutlich, dass Gläubige nicht in dieser Welt zurückgelassen worden sind, um ihren Weg zum Himmel zu finden, so gut sie es vermögen, oder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Ideen im Blick auf das, was Gott gefällt, zu wandeln. Der Weg, den Gott für sein Volk gewiesen hat, ist einer, in dem sein Wille vorherrschend ist, nicht der ihre.

Dieser zehnte Vers zeigt deutlich seinen Willen. Sein Volk soll würdig des Herrn wandeln und Frucht bringen, also die Offenbarung des Charakters Christi. Und es soll in der Erkenntnis Gottes wachsen.

Ein Lebenswandel, würdig des Herrn, kann nur dann vorhanden sein, wenn wir „seinen Fußstapfen folgen“. Von Ihm lesen wir: „Der gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1. Pet 2,23). Angesichts von Unrecht und harter, unpassender und böser Sprache, die gegen uns geschehen mag, sollte unser Anliegen nicht darin bestehen, uns zu verteidigen und unsere Rechte durchzusetzen. Wir sollten stattdessen Christus offenbaren. Wenn wir Böses erleiden, sollten wir uns daher Ihm übergeben, der gerecht richtet. Wenn wir die Interessen Christi zu unserem wichtigsten Anliegen machen, können wir Gott vertrauen, der dann unsere Anliegen zu seinem Interesse machen wird. Wenn wir so Christus darstellen, werden wir Frucht bringen und in der wahren Erkenntnis Gottes wachsen.

Bruder John Nelson Darby hat einmal gesagt: „Wir zieren die Lehre Gottes, unseres Retters, dadurch, dass wir in dieser Welt der Sünde und in den täglichen Umständen und Versuchungen nicht das Fleisch offenbaren, sondern was Christus ist. Unsere Herzen nähren sich von seiner Liebe, während wir uns auf seinen Arm stützen und durch sein Auge geführt werden. Wird Er darin versagen, uns in der Stunde der Not zu helfen? Er führt uns gerade deshalb hinein, damit wir erleben, wie reichlich seine Quellen sind, um aus uns Überwinder über all die Macht des Feindes zu machen.“

Gekräftigt mit aller Kraft zu allem Ausharren

„Gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden“ (Vers 11).

Wir haben schon gesehen, dass der Weg, auf dem wir würdig des Herrn leben und Frucht bringen und in der Erkenntnis Gottes wachsen, göttliche Weisheit und geistlich Einsicht nötig macht. Nun lernen wir die weitere Wahrheit, dass wir für einen solchen Weg göttliche Kraft benötigen. Ein solcher Weg übersteigt jede Kraft, die man natürlicherweise besitzen könnte. Daher bittet der Apostel dafür, dass wir „gekräftigt werden mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit“.

Je erhabener eine Person, desto größer ist ihre Macht. Wer kann daher die Macht der Herrlichkeit Christi abschätzen, der zur Rechten der Macht thront? Im Brief an die Epheser lernen wir etwas über „die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden“. Sie ist darin gesehen worden, dass Christus zur Rechten Gottes gesetzt wurde über jede Macht, die gegen uns sein könnte, sei es in dieser Welt oder in der zukünftigen (Eph 1,19–21).

Wenn Christus in seinem Weg unser Vorbild ist, dann ist der lebende Christus in der Herrlichkeit unsere Kraft. Diese mächtige Kraft steht uns zur Verfügung, nicht um uns auf der Erde zu großen Predigern und Lehrern oder zu bekannten Führern unter dem Volk Gottes zu machen. Es geht Gott darum, uns zu befähigen, nicht nur einen Weg zu begeben, der dem Herrn gefällt, sondern auch auf diesem Weg mit allem Ausharren und aller Langmut und Freude zu *ertragen*.

Wir sehen Ihn als Vorbild an auf seinem vollkommenen Weg auf der Erde. Wir schauen zu Ihm in der Herrlichkeit, um Kraft für unseren Lebenswandel zu bekommen, um so zu leben, wie Er es als unser Vorbild getan hat. Daher kann der Apostel in einem anderen Brief sagen: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (2. Kor 3,18).

Der Apostel bittet nicht um Kraft dafür, eine große Tat zu *vollbringen* oder ein großes Opfer zu stellen bei einer besonderen Gelegenheit. Er bittet um Kraft, damit wir in einem Zustand *sind*, der würdig des Herrn ist in der Ruhe des täglichen Lebens. Wie gut wissen wir, dass das tägliche Leben der wahre Test für das christliche Leben ist. Da benötigen wir „alles Ausharren und alle Langmut“, verbunden mit „Freuden“. „Langmut“ kann tatsächlich von Zeit zu Zeit auch durch ungläubige Menschen ausgestrahlt werden. Aber wer außer Christen könnte Langmut mit Freuden verbinden?

Diese Ausdrücke beschreiben mehr das, was wir sind, als das, was wir tun. Geduld hat mehr mit Umständen zu tun, Langmut mehr mit unseren Geschwistern. Und Freude bezieht sich auf Gott. Das ist der Weg, den der Apostel für die Gläubigen wünscht: ein Weg, auf dem Christus vorangegangen ist, denn wir lesen: „Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist“ (1. Joh 2,6). Auf seinem Weg durch diese Welt war alles gegen Ihn. Bei jedem Schritt musste Er den Widerspruch der Sünder erdulden, die Feindschaft der religiösen

Welt und die Schwachheit und Unwissenheit der Seinen. Dennoch tat Er angesichts jeder Art der Prüfung nie etwas für sich selbst getan, sondern war immer dem Willen seines Vaters gehorsam, indem Er vollkommene Güte und jede Geduld mit Langmut zeigte.

Wenn wir auf seinen Weg sehen, werden wir das erkennen, was es nicht einmal im Himmel gibt: einen vollkommenen Weg inmitten von Bösem. Dies ist das vollkommene Vorbild für den Weg des Gläubigen. Um in irgendeinem Maß den Weg zu gehen, der Christus als Vorbild hat, ist nur für den möglich, der mit einem einfältigen Auge auf Christus sieht.

Fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht

„Danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“ (Vers 12).

Der Apostel fährt fort, uns das Geheimnis von Freude zu zeigen, wenn wir uns in Umständen befinden, die Geduld und Langmut nötig machen. Dieses Geheimnis liegt in der Erkenntnis dessen, was der Vater für uns getan hat.

1. Der Vater hat uns fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht. Es gibt nicht nur ein Anteil, das im Himmel aufgehoben wird, sondern wir sind auch passend gemacht für dieses Teil. Wir sind nicht nur fähig gemacht worden für die Vorrechte der Heiligen auf der Erde, sondern auch dafür, ihr Teil im Licht zu teilen. So umfassend ist die Wirksamkeit des Werkes Gottes durch Christus, dass es sein Volk fähig macht, „im Licht“ zu stehen, wo Gott in dem vollen Licht seiner unbefleckten Heiligkeit wohnt.

Der Vater hat uns in allen unseren Sünden und in unserer Abscheulichkeit aufgenommen und passend für das Licht gemacht. Selbstgerechtigkeit mag sagen: „Ich bin nicht passend.“ Aber der Glaube schaut auf den auferstandenen Christus und kann sagen: „Ich bin zu dem gemacht worden, was Er ist, und daher bin ich passend für die Heiligen in dem Licht.“ Es mag tiefe Übungen geben, um das zu lernen. Endlose und peinigende Fragen mögen aufkommen, wenn das Herz in sich selbst schaut. Aber all diese Fragen werden geklärt, wenn die Seele immer zu dem auferstandenen Christus schaut. Christus ist auferstanden, und im Blick auf den

auferstandenen Christus gibt es keine Fragen mehr. Er ist jenseits der Sünden, jenseits des Gerichts, jenseits des Todes und jenseits der Macht Satans, die Er auf dem Kreuz in den drei Stunden der Finsternis trug.

Das, was wahr ist von Christus, ist wahr von dem Glauben, für den Christus starb. Wenn wir leibhaftig auferstanden sein werden, werden wir keine Frage mehr haben, ob wir passend sind für das Licht. Aber Gott teilt uns mit, dass Christus, der für uns starb, tatsächlich auferstanden ist. Und das, was wahr ist für Ihn, ist wahr für den Gläubigen vor Gott. Da Christus für das Licht passend gemacht ist, sind auch wir es. Der Räuber war passend, um bei Christus zu sein, an dem Tag, als er sich bekehrte. Paulus am Ende seines hingebungsvollen Lebens war nicht passender für den Himmel als der Räuber, der in die Herrlichkeit an dem Tag ging, als er sich bekehrte. Wir wissen allerdings, dass Paulus ein großes Stück passender war, um in dieser Welt des Bösen für Christus zu leben.

Aus der Gewalt der Finsternis in das Königreich des Sohnes seiner Liebe gebracht

„Der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Vers 13).

2. Wir sind aber nicht nur fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, sondern der Vater hat uns auch errettet aus der Autorität der Finsternis, Satans und seiner Sendboten, „die Weltbeherrscher dieser Finsternis“ (Eph 6,12). Geblendet durch Satan befindet sich diese Welt trotz ihrer Zivilisation, Entdeckungen und Erfindungen in der Finsternis oder Unwissenheit über Gott. Der Christ ist errettet worden von der Gewalt der Finsternis und unter eine ganz andere Autorität gebracht worden. Das ist eine Person, die einen großen und herrlichen Platz einnimmt und eine einzigartige Beziehung zu Gott hat als der „Sohn seiner Liebe“.

Später wird Christus auf der Erde in seinem Königreich als Sohn des Menschen sein. Aber diese herrliche Person, unter deren Einfluss wir gebracht worden sind, ist der Eine, von dem der Vater sagen kann: „Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört.“ Indem wir unter der Autorität des Sohnes seiner Liebe stehen, kommen wir unter den Einfluss dessen, der uns nicht nur vor jedem Schaden beschützt, sondern

auch im Blick auf jedes Bedürfnis hilft. Vor allem befriedigt Er unsere Herzen mit seine unfehlbaren Liebe.

So sind wir nicht nur passend gemacht für das Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, – dem Licht Gottes – sondern wir kommen unter die Autorität von Liebe, der Liebe des Vaters, die im Sohn offenbart worden ist.

Die Erlösung – die Vergebung der Sünden

„In dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden“ (Vers 14).

3. Schließlich werden wir an die gerechte Grundlage erinnert, auf der wir passend gemacht worden sind für das Licht und auf der wir in das Königreich der Liebe geführt werden konnten. Durch das Werk Christi auf dem Kreuz ist alles hinweggetan worden, das zwischen uns und dem Segen stand, so dass wir sagen können: „In dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.“

In diesen Versen 12–14 dankt der Apostel nicht länger für die Eigenschaften, die in den Heiligen in Kolossä zu finden sind, wie er das in den Versen 4 und 5 getan hat. Hier ist seine Dankbarkeit dem Vater gegenüber der Ausdruck für die Segnungen, die das gemeinsame Teil aller Gläubigen sind. Daher sagt er auch: „hat uns [und nicht: euch] fähig gemacht“; „hat uns errettet“; „hat uns versetzt“; „haben wir die Erlösung“.

Zunächst hatten wir das Gebet des Apostels zum Vater im Blick auf unseren Lebenswandel und unser geistliches Wachstum. Hier dankt er für die Segnungen, die uns aus Gnade geschenkt worden sind. Diese Segnungen sind kein Gegenstand für ein Gebet, sondern der Anlass für einen Lobpreis. Sie offenbaren die Stellung und Beziehungen, in die der Gläubige gebracht worden ist durch die Gnade des Vaters durch das Werk Christi. Die Stellung und Beziehungen, die das Ergebnis des Werkes Christi sind, müssen genauso vollkommen sein wie sein Werk. Wir mögen in dem Erfassen dieser Segnungen wachsen. Aber diese selbst können nicht wachsen.

Das richtig zu verstehen ist von größter Wichtigkeit im Blick auf den christlichen Lebenswandel, jeden Dienst und auch jedes Zeugnis gegenüber der Welt. Denn dies alles kommt aus der wahren Kenntnis unserer unzerbrechlichen Beziehungen mit

Gott hervor. Wenn wir das nicht recht festhalten, wird die eifrige Seele versuchen, einen guten Lebenswandel zu führen, um diese Beziehung zu sichern. Das aber ist nichts anderes als Gesetzlichkeit. Das Werk Christi allein sichert uns diesen Segen, auch wenn der Genuss des Segens zu einem Großteil von unserem Lebenswandel abhängig ist.

2. Christus, das Werk Christi und das Geheimnis (Kapitel 1,15–29)

Die Heiligen in Kolossä standen in Gefahr, durch Philosophie und eitlen Betrug von Christus weggezogen zu werden. So würden sie das Bewusstsein der Fülle ihrer Quellen in Christus, dem Haupt verlieren. Auch die wahre Beziehung der Versammlung zu Christus, seinem Leib, würde verloren gehen. Um dieser List Satans zu begegnen, sucht der Geist Gottes in diesem Teil des Briefes unsere Herzen für Christus zu gewinnen, indem Er die Herrlichkeiten seiner Person entfaltet, die Größe seines Werkes und die Herrlichkeit des Geheimnisses.

Die Herrlichkeiten der Person Christi (Kapitel 1,15–19)

Die Herrlichkeit des Sohnes in seiner Beziehung zu Gott

„Der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn.“ (Vers 15–17).

1. Der Apostel hat schon von der Offenbarung des Vaters als des Einen gesprochen, unter dessen Einfluss die Gläubigen gebracht worden sind. Nun stellt er uns die Herrlichkeiten des Sohnes in seiner Beziehung zu Gott vor. Er ist das Bild des

unsichtbaren Gottes. Im tiefsten Sinn seiner Gottheit ist Gott unsichtbar. Aber in seiner moralischen Existenz ist Gott vollkommen offenbart worden in dem Sohn, der Fleisch geworden ist. „Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Nur eine göttliche Person ist passend dafür, eine göttliche Person vollkommen zu offenbaren. Erst, als der Sohn in diese Welt kam, konnte das Herz des Vaters kundgemacht werden.

In der Schrift lesen wir von „Bild“ und „Gleichnis“. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, dass Gleichnis bedeutet, wie ein anderer zu sein: Man hat dieselben Charakterzüge und Merkmale. „Bild“ stellt den Gedanken von Repräsentation eines anderen vor, ob man ihm gleich ist oder nicht. Gott hat gesagt: „Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis (1. Mo 1,26). Adam war Gott insofern gleich, als er sündlos geschaffen worden ist. Er war auch im Bild Gottes, indem er Gott als im Zentrum eines Systems repräsentierte, über das er Herrschaft ausüben sollte. Der Mann ist noch immer das „Bild Gottes“ (1. Kor 11,7), auch wenn er als gefallener Mensch Gott sehr unähnlich geworden ist. Von dem Sohn lesen wir an keiner Stelle, dass Er in dem Gleichnis des unsichtbaren Gottes ist, denn Er ist Gott. Wenn man sagte, Er sei Gott gleich, könnte das den Gedanken nahe legen, dass Er nicht wirklich Gott wäre. Dennoch ist der Sohn das „Bild des unsichtbaren Gottes“, der Eine, der in seiner Person vollkommen Gott in seinem Charakter und seinen moralischen Eigenschaften vor dem gesamten Universum repräsentiert.

Die Herrlichkeit des Sohnes in seiner Beziehung zur Schöpfung

2. Nach der Herrlichkeit des Sohnes in seiner Beziehung zu Gott kommen die Herrlichkeiten des Sohnes in seiner Beziehung zu dem gesamten geschaffenen Universum. Als Er in die Schöpfung eintrat, war Er der „Erstgeborene aller Schöpfung“. Das Wort „Erstgeborener“ wird in der Schrift oft benutzt, um eine zeitliche Priorität zu benennen: Es geht um denjenigen, der zuerst gekommen, geboren ist. Die Schrift benutzt dieses Wort jedoch auch, um eine Vorrangstellung und Würde zu kennzeichnen. Gott spricht von Ephraim als von „meinem Erstgeborenen“, wenn auch historisch gesehen Manasse der Erstgeborene Sohn Josephs war (Jer 31,9). Auch von David heißt es: „So will auch ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige der Erde“ (Ps 89,28). Hier wird dieses Wort benutzt, um eine Vorrangstellung Davids über die Könige der Erde

auszudrücken. So wird er zu einem Vorbild auf Christus. Wenn der Sohn in die Schöpfung eintritt, muss Er notwendigerweise den Vorrang in Stellung und Würde haben über alle geschaffenen Wesen. In diesem Sinn ist Er der „Erstgeborene aller Schöpfung.“

Dann wird uns mitgeteilt, warum der Sohn diesen überragenden Platz als Erstgeborener besitzt. „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden“, seien sie im Himmel oder auf der Erde, sichtbar oder über die Grenzen unserer Sehfähigkeiten hinausgehend, seien es materielle Kräfte oder geistliche Mächte. Darüber hinaus lesen wir, dass nicht nur alle Dinge durch Ihn geschaffen wurden, sondern sie wurden auch „für Ihn“ geschaffen, wie auch für den Vater.

Im Anschluss werden wir weiter vor den bösen Gedanken von Menschen gewarnt, die zwar bekennen, seine Vorherrschaft über die Schöpfung festzuhalten, die aber doch sagen, dass Er selbst einen Anfang habe. Ausdrücklich heißt es: „Und er ist vor allen“. Diese Aussage zeigt uns in klarer Weise die göttliche und ewige Herrlichkeit des Sohnes. Wir werden zurückgebracht zu der Zeit, als es nichts Geschaffenes gab, um zu lernen, dass Er nicht nur da war, sondern dass Er der ewig Seiende ist, der immer „ist“. Das sind Worte, die den Gedanken verbieten, dass „Er einen Anfang hatte“ oder dass „Er gemacht worden sei“. Sie bestätigen vielmehr seine ewige Existenz als Sohn.

Schließlich wird uns in Verbindung mit der Schöpfung gesagt, dass „alle Dinge durch ihn bestehen“. Die geschaffenen Dinge bestehen nicht nur nebeneinander, sondern es handelt sich um ein Miteinander aller Dinge. Die riesige Schöpfung wird durch den Sohn in allen ihren Einzelteilen als ein harmonisches Ganzes aufrechterhalten. Menschen wollen dadurch, dass sie von Naturgesetzen sprechen, den Schöpfer aus seinem Universum herausstoßen. Aber getrennt von der erhaltenden Macht des Sohnes würde sich alles in Chaos auflösen. Zweifellos hat Gott in seine Schöpfung Gesetze hineingelegt, durch die Gott das Universum erhält. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung, und inmitten all der vielen wechselnden Theorien haben die Menschen sicher einen Teil dieser Gesetze entdeckt. Aber wir können mit Recht fragen: Wenn Schwerkraft eines dieser Gesetze darstellt, durch das die Erde in ihrer Umlaufbahn um die Sonne gehalten wird, wer erhält dann diese Schwerkraft? Die Schrift antwortet auf diese Frage: „Alle Dinge bestehen durch ihn.“

So hat der Sohn, als Er in diese Schöpfung eintrat, den Platz der Vorherrschaft als der Erstgeborene eingenommen. Denn alle Dinge wurden durch Ihn und für Ihn geschaffen. Und Er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch Ihn.

Die Herrlichkeit des Sohnes in seiner Beziehung zur Versammlung

„Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe. Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“ (Verse 18–19).

3. Nun kommen die Herrlichkeiten des Sohnes in seiner Beziehung zur Versammlung (Gemeinde) vor uns. „Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung“. Hier werden wir in Gedanken über den Bereich von Erde und Tod hinausgeführt. Um das Haupt der Versammlung zu sein, ist es nicht ausreichend, dass der Sohn in seine Schöpfung eintrat und den Platz der Vorrangstellung einnahm in der Welt, die seine Hände gebildet hatten. Er musste weiter gehen, ja sogar in den Tod. So bekam Er eine Vorrangstellung in der Auferstehung, durch die Er der Anfang einer neuen Schöpfung wurde, in welcher der Tod keine Macht mehr hat. In dieser neuen Szene verbindet Er seine Versammlung mit sich.

Es gibt, wie wir gesehen haben, eine Vorrangstellung, die Ihm in Blick auf die Schöpfung aufgrund dessen gehört, was Er ist. Es gibt auch eine Vorrangstellung, die Er sich durch das Werk erworben hat, das Er vollbracht hat. So hat Er in allen Dingen den Vorrang: „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen.“ Auf so gesegnete Weise hat Er den Vater offenbart. Aber Er tat noch mehr. Er offenbarte die Gottheit – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Denn in Ihm wohnt die „Fülle leibhaftig“.

DIE HERRLICHKEITEN DES WERKES CHRISTI (KAPITEL 1,20–23)

Die Herrlichkeit des Werkes Christi im Blick auf die Schöpfung

„Und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln“ (Vers 20).

Der Apostel hat uns die Herrlichkeiten der Person des Sohnes vorgestellt. Nun geht er dazu über, uns die Herrlichkeiten seines Werkes zu zeigen. So, wie auch die Herrlichkeit seiner Person zuerst in ihrer Beziehung zur Schöpfung und dann ihrer Verbindung zur Versammlung präsentiert wird, wird auch die Herrlichkeit seines Werkes in dieser doppelten Weise gezeigt. Zuerst sehen wir sein Werk in Beziehung zur Schöpfung (Vers 20), dann, wie es sich auf diejenigen auswirkt, welche die Versammlung bilden (Verse 21.22).

Die ganze Schöpfung ist durch den Sündenfall betroffen. Sünde hat das gesamte Universum verunreinigt. Eine solche verunreinigte Schöpfung ist völlig unpassend für Gott. So sehen wir an anderer Stelle, dass „die ganze Schöpfung mitseufzt und in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Röm 8,22). Es ist Gottes Freude, alle Dinge mit der Gottheit zu versöhnen, so dass alles in Übereinstimmung mit seinen Gedanken sein wird. Am Ende wird Er das riesige Universum mit völliger Befriedigung ansehen.

Um die Wehen und die Unordnung der Schöpfung wegzunehmen, war es nicht genug, dass der Sohn als Mensch in diese Welt kam. Er musste auch in den Tod gehen. Nur „durch das Blut seines Kreuzes“ war es möglich, die verdorbene Schöpfung mit Gott zu versöhnen. Das Blut ist geflossen und auf den Sühndeckel gebracht worden (vgl. Röm 3,25). So ist Frieden gemacht worden mit Gott. Wie hätte Gott auf eine andere Weise die seit dem Sündenfall verunreinigte Schöpfung in Übereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit ertragen können, wenn nicht das Blut Christi immer vor

seinen Augen gewesen wäre? Dennoch müssen wir noch warten, bis wir die volle Anwendung seines Werkes auf die Schöpfung sehen können.

Versöhnung der Gläubigen

„Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelig und unsträflich vor sich hinzustellen“ (Verse 21.22).

Abgesehen von den geschaffenen Dingen gibt es die Personen, welche die Versammlung bilden. Geschaffene Dinge tragen die Folgen des verunreinigenden Charakters der Sünde. Diese Menschen waren zudem entfremdet in ihrer Gesinnung durch die bösen Werke. In weiterem Gegensatz zu den geschaffenen Dingen lernen wir, dass die Gläubigen schon jetzt versöhnt worden sind. Das Werk Christi hat nicht nur unsere Sünden hinweggetan, sondern uns in einen Zustand vor Gott gebracht, in dem Er uns mit Freude betrachten kann als „heilig und untadelig und unsträflich“. So sieht uns die Gottheit in Christus Jesus schon heute. Leider sind wir in unserem praktischen Lebenswandel oft weit entfernt von „untadelig und unsträflich“.

Warnung vor Abweichen

„Sofern ihr in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt, das gepredigt worden ist in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin“ (Vers 23).

Die Wahrheit der Versöhnung setzt voraus, dass wir wahre Gläubige sind. Die Wirklichkeit des Glaubens zeigt sich darin, dass man im Glauben bleibt. Der Apostel spricht nicht von dem Glauben des Einzelnen, sondern von dem gemeinsamen Glauben – also der Wahrheit, die geglaubt wird. Wenn ein Mensch, der die Wahrheit bekannt hat, dieses gemeinsame Glaubensgut aufgibt, können wir nicht sicher sein, dass bei ihm persönlich wirklich Glaube vorhanden ist. Wir können allerdings

umgekehrt schließen, ob das, was jemand glaubt, der Wahrheit entspricht oder nicht.

Bruder William Kelly hat einmal dazu gesagt: „Eine Person mag sehr ernsthaft sein in dem, was falsch ist, oder in dem, was richtig ist. Aber die Wahrheit selbst ist ein unnachgiebiger Maßstab. Wenn man versuchen würde, jemand allein aufgrund seines persönlichen Herzenszustands zu beurteilen, kann man gar nichts sagen. Denn wer kann das Herz beurteilen außer Gott? Anders allerdings steht es mit der Glaubenswahrheit. Wenn jemand sichtbar gegen diese handelt, indem er das aufgibt, was er vorher bekannt hat, könnten wir ein Urteil über dieses Abweichen vornehmen. Aber die Frage des Glaubens des Herzens – also der Bekehrung – belassen wir in Gottes Händen.“

Der Apostel sah, dass die Kolosser in Gefahr standen, von der Wahrheit abzuweichen. Daher fährt er fort, sie zu warnen. Wenn sie die Wahrheit aufgeben würden, hätte niemand ein Recht, sie als solche zu betrachten, die versöhnt worden sind. Daher ermahnt er sie, sich nicht von der Hoffnung des Evangeliums abbewegen zu lassen. Die Hoffnung des Evangeliums ist im Himmel, im Gegensatz zu den Hoffnungen Israels, die alle mit der Erde zu tun haben. Es gab solche, die versuchten, diese Heiligen von ihren himmlischen Hoffnungen durch die Annahme von Asketismus, Festen und Anordnungen wegzubringen, wodurch die Gläubigen sich mit dieser Erde verbänden. Solche Lehren waren nicht in Übereinstimmung mit dem Evangelium, das sie gehört hatten und dessen Diener Paulus geworden war.

Die Herrlichkeit des Geheimnisses (Kapitel 1,24–29)

Der Apostel hatte die Herrlichkeit der Person Christi und seines Werkes gezeigt. Nun vervollständigt er die Wahrheit, indem er uns die Herrlichkeit des Geheimnisses vorstellt. Die Herrlichkeit und Vorrangstellung der Person Christi stand zunächst mit der Schöpfung und dann mit seiner Beziehung zur Versammlung in Verbindung. Die Herrlichkeit seines Werkes hat ebenfalls Bezug zu diesen zwei Sphären – der Schöpfung und der Versammlung.

Nun spricht der Apostel von dem Dienst der Wahrheit in diesem doppelten Aspekt. Zuerst geht es um den Dienst des Evangeliums „für die ganze Schöpfung, die unter

dem Himmel ist“. Dann aber spricht er auch von dem Dienst des Geheimnisses für die Heiligen.

Leiden für die Verkündigung der Wahrheit des Geheimnisses

„Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch das, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung“ (Vers 24).

Der Dienst der Wahrheit des Geheimnisses hat den Apostel ins Gefängnis gebracht. Und in Verbindung mit dieser großen Wahrheit ergänzte er, was noch fehlte an den Drangsalen des Christus. Zugleich vollendete er das Wort Gottes. Die Wahrheit der Versammlung brachten dem Apostel mehr als jede andere Wahrheit Verfolgung und Leiden, besonders vonseiten der Juden. Die Wahrheit, welche die Religion der Juden und die Philosophie der Heiden beiseite stellt und die dem Fleisch in beiden Gruppen keinen Platz einräumt, sondern Gnade für alle Menschen verkündigte, war deshalb beiden Gruppen verhasst. Dieser Hass fand seinen Ausdruck in der Verfolgung des Apostels, die zu seiner Gefangenschaft führte.

Christus hat in der Tat in seiner großen Liebe auf dem Kreuz für die Versammlung gelitten. Der Apostel nun hat in seiner Liebe zur Versammlung für die *Verkündigung der Wahrheit des Geheimnisses* gelitten. Wie groß und vollkommen die sühnenden Leiden Christi waren, so war es doch kein Teil seines Dienstes der Liebe, die Wahrheit des Geheimnisses öffentlich zu verkündigen. Dafür war es nötig, dass Er seinen neuen Platz als verherrlichter Mensch in der Herrlichkeit einnahm. Zudem war es notwendig, dass der Geist Gottes auf diese Erde kam. Danach konnte der Apostel Paulus diesen Dienst der Liebe mit den Leiden, die damit verbunden waren, übernehmen. Auf diese Weise vervollständigte er das, was noch an den Drangsalen des Christus fehlte.

Vollendung des Wortes Gottes

„Deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden“ (Vers 25).

Zudem vervollständigt das Geheimnis den großen Kreis der Themen, die Teil des Wortes Gottes sein sollten. Das schließt vollständig jedes andere Thema aus, das Menschen als Wahrheit oder Entwicklung der Wahrheit gerne einführen wollen.

Bruder John Nelson Darby hat dazu einmal geschrieben: „Der Bericht der Wahrheiten, die Gott behandeln musste, um uns die Herrlichkeit Christi zu offenbaren und um uns einen vollständigen Unterricht gemäß seiner Weisheit zu geben, war ab dem Zeitpunkt vollständig, als die Lehre der Versammlung offenbart wurde.“

Das Geheimnis

„Das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist“ (Vers 26).

Diese große Wahrheit – dass die Versammlung aus Gläubigen von den Juden und Heiden geformt wird, die zu einem Leib zusammengefügt worden ist, vereinigt mit Christus, dem verherrlichten Menschen, um eine himmlische Gesellschaft zu bilden – war in den vergangenen Zeitaltern und Geschlechtern verborgen. Dieses Geheimnis war durch alle vergangenen Epochen unbekannt. Es war den früheren Generationen des Volkes Gottes auch nicht offenbart worden, nicht einmal den Engeln. Als Gott mit den Juden und den Heiden jeweils getrennt voneinander handelte, konnte diese Wahrheit nicht offenbart sein, die jede dieser beiden Gruppen beiseite gestellt hätte, um eine neue und himmlische Gesellschaft zu bilden.

Der Inhalt des Geheimnisses

„Denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Vers 27).

Nun aber ist es den Heiligen offenbart worden, denen Gott nicht nur das Geheimnis bekannt machen wollte, auch nicht nur die Herrlichkeit des Geheimnisses, sondern den „Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses“. Der Apostel schreibt denen, die aus den Heiden berufen worden waren. So betont er besonders, dass dieses Geheimnis unter den Heiden enthüllt worden ist. Er unterstreicht die Seite der

Wahrheit, die war für diese Gläubigen aus dem Heidentum so nötig, dass das Geheimnis die große Wahrheit enthält: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Es ist wahr, dass das Geheimnis auch die große Wahrheit enthält, dass die Heiligen in Christus, dem Haupt repräsentiert werden. Aber die Wahrheit, dass Christus in den Herzen der Heiligen wohnt und sein Charakter in ihnen sichtbar werden soll, war die Wahrheit, welche die Kolosser am meisten nötig hatten, um den Gefahren zu begegnen, denen sie ausgesetzt waren. Diese große Wahrheit ist die Hoffnung der Herrlichkeit, wo Christus auf so vollkommene Weise in seinem Volk sichtbar gemacht werden wird, wie wir in einem anderen Brief lesen: „Er wird kommen, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thes 1,10).

Es ist wichtig, diese zwei großen Teile des Geheimnisses vor unseren Seelen zu bewahren, die in den Briefen an die Epheser und Kolosser entfaltet werden:

1. Es ist der Ratschluss Gottes, dass in der Versammlung eine Gesellschaft von Heiligen im Himmel sein soll, welche die Erhöhung und Annahme Christi, des Hauptes, teilen wird. Das wird in dem Epheserbrief entwickelt (Eph 2,6; 3,6).
2. Es ist auch der Ratschluss Gottes, dass der Charakter und die moralische Schönheit Christi, des Hauptes, in der Versammlung sichtbar werden. Sie ist sein Leib nun auf der Erde, wie auch in der kommenden Herrlichkeit. Das ist die große Wahrheit, wie sie im Kolosserbrief entwickelt wird (Kol 1,26.27).

Konsequenz: Predigt und Ermahnung

„Denn wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen; wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft“ (Verse 28.29).

In der Zwischenzeit predigte Paulus Christus. Er warnte und belehrte jeden Menschen mit dem Ziel, dass jeder Heilige Christus widerspiegeln und so „vollkommen in Christus“ sein möge, ein Ausdruck, der einen vollständig erwachsenen Christen meint.

3. Die Fallstricke für die Versammlung (Kapitel 2,1–19)

Im ersten Kapitel hat der Apostel die Herrlichkeiten Christi entfaltet und sich auf die Herrlichkeit des Geheimnisses bezogen: Christus in den Heiligen, „die Hoffnung der Herrlichkeit“. Das sind die zwei großen Themen des Briefes:

1. Die Fülle aller unserer Quellen *in Christus*, dem Haupt der Versammlung.
2. Christus *in den Heiligen*, vollständig am kommenden Tag der Herrlichkeit, und moralisch in ihrem heutigen Leben auf der Erde.

Im zweiten Kapitel warnt uns der Apostel und gibt uns Belehrungen. Er warnt uns vor den verschiedenen Wegen, auf denen der Teufel die Heiligen von Christus wegzuziehen sucht. Und er belehrt uns im Blick auf die Vorsorge, die Gott getroffen hat, damit wir auf der einen Seite vor diesen Fallstricken bewahrt werden und damit auf der anderen Seite, Christus in unserem Leben sichtbar wird.

Die Seelenübungen des Apostels (Kapitel 2,1–3)

*„Denn ich will, dass ihr wisst, welch großen Kampf ich habe um euch und die in Laodizea und so viele mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben, damit ihre Herzen getröstet werden, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“
(Verse 1–3).*

Die einleitenden Verse offenbaren uns die tiefen Seelenübungen des Apostels. Er sah sehr deutlich, dass der Feind die Versammlungen in Kolossä und Laodizea von Christus abbringen wollte. Und solange sie nicht in der großen Wahrheit des

Geheimnisses Gottes gefestigt waren, würden sie durch diese bösen Verführungen von der Wahrheit abirren können.

Es ist für uns lehrreich, den Charakter dieser Übungen zu erkennen. Zunächst einmal hatte Paulus große Angst, dass die Heiligen nicht mehr in einem *richtigen geistlichen Zustand* wären. Statt durch die Attacken des Feindes deprimiert zu werden, wünschte er, dass sie ermuntert und *getröstet* würden. Anstatt in Streit und Zänkereien durch die Verführungen von Menschen zu versinken, wünschte Paulus, dass sie dem Feind gegenüber eine vereinigte Gemeinschaft bilden würden, die in Liebe zusammengewachsen war. Es ist für den Feind sehr schwer, einen Fuß in eine Gesellschaft von Heiligen zu setzen, die in Liebe zusammengewachsen sind.

Darüber hinaus war Paulus nicht nur im Blick auf den christlichen Dienst ängstlich, was diesen richtigen geistlichen Zustand der Kolosser betrifft, so wichtig dieser auch ist. Er hatte Sorge, dass sie wirklich das richtige Verständnis der *geistlichen Wahrheit* besäßen. Nur wenn die Versammlung sich in einem richtigen Zustande befindet, vereinigt in Liebe, kann sie in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen. Zwar gab es vieles in der Versammlung in Kolossä, für das der Apostel danken konnte. Offensichtlich aber kamen sie zu kurz in der Wahrheit des Geheimnisses Gottes und standen so in Gefahr, durch die überredenden Worte von Menschen von der Wahrheit abzuirren.

Daher wünscht der Apostel, dass die Gläubigen in den ganzen Reichtum der Wahrheit des Geheimnisses eingehen mögen, damit sie eine volle Gewissheit des Verständnisses hätten, das aus der vollen Kenntnis des Geheimnisses Gottes hervorkommt. Diese große Wahrheit sagt den Gläubigen, dass sie aus dem Juden- und Heidentum herausgenommen worden sind, um miteinander und mit Christus in der Herrlichkeit durch den Geist vereinigt zu werden. So bilden sie eine ganz neue Gesellschaft, die weder vom Tod noch der Macht des Feindes überwunden werden kann. Diese Versammlung (Gemeinde) ist zwar in der Welt, aber nicht von der Welt. Sie geht zwar durch die Epoche irdischer Zeit hindurch, gehört aber in ihrem Wesen der Ewigkeit an. So wird sie zwar auf der Erde gebildet, ist aber für den Himmel bestimmt.

Menschen mögen mit ihren Wissenschaften und Philosophien Anspruch erheben, die Höhen der Weisheit und Erkenntnis zu erfassen. Aber in dem Geheimnis Gottes allein werden die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis gefunden..

Darüber hinaus wünscht der Apostel, dass die Heiligen in diese Wahrheit des Geheimnisses eingehen, damit sie den Fallstricken des Feindes entgehen, denn Paulus fügt sofort hinzu: *„Dies aber sage ich, damit niemand euch verführe.“* So wünscht er einen richtigen geistlichen Zustand, damit wir fähig wären, die geistliche Wahrheit des Geheimnisses zu verstehen und auf diese Weise der geistlichen Bosheit zu entgehen.

Nachdem der Apostel seine tiefen Herzensübungen ausgedrückt hat, fährt er fort, die verschiedenen Listen des Feindes zu entlarven. Er belehrt uns, wie wir davor bewahrt werden, verführt und von Christus wegelockt zu werden. Es gibt vier große Gefahren, vor denen Paulus uns warnt:

1. Überredende Worte (Vers 4)
2. Rationalismus (Vers 8)
3. Ritualismus (Vers 16)
4. Aberglaube (Vers 18)

Es ist bemerkenswert, dass keine dieser üblen Dinge die große Unmoral der Welt darstellen, sondern eher Sachen, die den Intellekt bzw. die religiöse Seite der menschlichen Natur ansprechen. Gerade deshalb stellen sie eine ganze besondere Gefahr für Christen dar.

Überredende Worte (Kapitel 2,4–7)

*„Dies sage ich aber, damit niemand euch verführe durch überredende Worte“
(Vers 4).*

Die erste Warnung besteht darin, sich nicht durch überredende Worte verführen zu lassen. Das ist eine Warnung vor Irrtum, der in einer attraktiven Weise durch menschliche Redeweisheit vorgestellt wird. Zum Teil werden auch christliche Ausdrücke verwendet, die ein Stück Wahrheit enthalten.

Nie war diese Warnung angemessener als in unseren Tagen¹, in denen die Welt überflutet wird von populären religiösen Büchern, die tödlichsten Irrtum enthalten,

¹ Man sollte bedenken, dass Hamilton Smith diese Auslegung 1933 geschrieben hat. Wie viel passender sind seine Gedanken heute ...

aber in gewählter Sprache vorgelegt werden. Dieser Irrtum wird verborgen unter ansprechenden Gefühlen und einem christlichen Deckmantel.

Dankbarkeit und Sorgen des Apostels

„Denn wenn ich auch dem Fleisch nach abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch, mich freuend und sehend eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christus“ (Vers 5).

Der Apostel war umso ängstlicher für die Heiligen in Kolossä besorgt, als er sich in vielerlei Hinsicht über sie freuen konnte. Er sah ihre Ordnung und ihre Festigkeit in ihrem Glauben an Christus. Dennoch fühlte er, dass solange sie nicht in die Erkenntnis des Geheimnisses Gottes eingingen, sie nicht fähig wären, gegen die Listen des Feindes zu bestehen. Während wir dankbar annehmen, dass wir durch Gnade als Sünder gerettet worden sind, müssen wir zugeben, wie langsam wir darin sind, die weitere große Wahrheit anzuerkennen, dass wir als Heilige mit Christus im Himmel vereinigt sind, der das Haupt des Leibes ist, der Versammlung. Dort ist Er das Zentrum der unermesslichen neuen Schöpfung nach den ewigen Ratschlüssen Gottes.

Wir kennen die Gnade Gottes, die uns Errettung schenkt. Wir versagen aber oft darin, in die Ratschlüsse Gottes einzugehen im Blick auf die Herrlichkeit Christi und die Segnungen der Heiligen. Deshalb ist der weitaus größte Teil der Christen zu einer Beute der Listen Satans geworden, von denen Paulus an dieser Stelle spricht.

In Ihm wandeln

„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm“ (Vers 6).

Die überredenden Worte der Menschen scheinen uns den Blick für einen breiteren Segen, tiefere Erkenntnis und größere Nützlichkeit zu öffnen. Aber die wirkliche Folge würde sein, Seelen von Christus wegzuführen. Der Apostel wendet unsere Gedanken daher sofort zu Christus. Er ermahnt uns als solche, die Christus als Retter und Herrn angenommen haben, „in ihm“ unseren Lebenswandel zu führen.

Wir sollen in Abhängigkeit von Ihm leben, geführt und bewahrt vor jedem Fallstrick durch die Gnade und Weisheit in Ihm.

„Gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend darin mit Danksagung“ (Vers 7).

Als Erlöste sind wir in Ihm, der Quelle all unseres Segens, gewurzelt. Daher sollte es unser Wunsch sein, in unseren Seelen in der Wahrheit aufgebaut und befestigt zu werden. So erhalten wir Gewissheit und werden im Glauben gewurzelt. Diese praktische Bestätigung des Glaubens erleben wir, wenn wir die Wahrheit nach der Lehre der Apostel festhalten. Das, was in der Schrift gelehrt worden ist, sollten wir nicht halbherzig festhalten. Wir sollten vielmehr den Wunsch haben, in der Wahrheit mit Danksagung überströmend zu sein.

Leider zeigen die Gläubigen oft, wie wenig sie im Glauben befestigt sind, wie er durch die Apostel gelehrt worden ist. Denn wie leicht wird durch überredende Worte einiger Führer das aufgegeben, was man bekannt hat zu glauben. Wie sehr benötigen wir daher die Warnung: „damit niemand euch verführe durch überredende Worte“. Was auch immer wir hören und von woher es auch immer kommen mag: Wir sind nur dann sicher, wenn wir es durch „den Glauben“ prüfen, wie wir „gelehrt worden sind“ in dem Wort Gottes.

Rationalismus (Kapitel 2,8–15)

Philosophie

„Gebt Acht, dass nicht jemand da sei, der euch als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus“ (Vers 8).

Im achten Vers warnt uns der Apostel vor einer zweiten großen Gefahr: der List des Rationalismus‘ oder der Anstrengungen, alles durch menschliche Überlegungen erklären zu wollen, um göttliche Offenbarung auszuschließen.

Philosophie ist die Liebe zur Weisheit. Aber es handelt sich um menschliche Weisheit, durch die man alle Dinge „unter der Sonne“ zu untersuchen und zu erklären sucht.

Diese menschliche Weisheit lässt jedoch Gott außen vor und führt zu „eitlem Betrug“, wie zum Beispiel die Evolutionstheorie, die ein Universum ohne einen Schöpfer-Gott haben möchte. Auch der Modernismus ist die Folge solchen Denkens, der gerne eine Form von Christentum hätte, in der es aber keinen Platz für den Christus Gottes und die Sühnung der Bibel gibt.

Der Apostel antwortet auf diese Gefahr von Philosophie, indem er diese im Blick auf drei Aspekte verurteilt.

1. Zuerst sagt er, dass diese menschliche Weisheit „nach der Überlieferung der Menschen“ ist und nicht das Ergebnis der Offenbarung Gottes. Aus diesem Grund schließt sie den Grundsatz des Glaubens aus. Denn die Lehren der Menschen haben weder etwas mit dem Glaubensgut noch mit dem Glaubensvertrauen auf Gott zu tun. Aussagen anzunehmen, weil Menschen sie gemacht haben, selbst wenn diese Überzeugungen richtig sind, haben nichts mit Glauben zu tun. „Glaube ist die Annahme eines göttlichen Zeugnisses durch die Seele“, sagte einmal Bruder John Nelson Darby.
2. Die Philosophie ist nach den Elementen dieser Welt. Daher kann sie durch die Welt auch wertgeschätzt werden. Da die Philosophie von der Welt anerkannt wird, lässt sie ihre Verehrer auch in der Welt. Im Gegensatz zur Philosophie ruft das Christentum Menschen aus der Welt heraus, um sie in den Himmel zu führen.
3. Schließlich ist die Philosophie „nicht nach Christus“. Sie führt zu Spekulation, nie jedoch zu Christus. Aus diesem Grund wird die Philosophie, einmal abgesehen von anderen Erwägungen, von dem wahren Christentum verurteilt, das nämlich durch Glauben geprägt ist, Menschen aus der Welt zieht und zu Christus versammelt.

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Vers 9).

Der Apostel hat uns vor dem Fallstrick gewarnt, durch die Philosophie verführt zu werden. Sofort schließt er die große positive Wahrheit an, die uns davor bewahrt, durch die Leere menschlicher Weisheit zum Irrtum geführt zu werden.

1. Zuerst wendet er sich Christus zu: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Anstelle der nebligen Spekulationen der Menschen haben wir Gott

vollkommen offenbart in all seiner Fülle in Christus. Es gibt keine einzige Eigenschaft der Gottheit, die in Christus fehlen würde.

Darüber hinaus wohnt die Fülle in Ihm „leibhaftig“. Christus hat einen Leib angenommen und ist im Fleisch gekommen, so dass die Fülle der Gottheit in einer Weise vorgestellt werden konnte, die sogar von dem einfachsten Menschen verstanden werden kann. Es mag den Intellekt eines Riesen nötig machen, die Grundbegriffe zu verstehen, mit denen die Philosophie kämpft, um ihre Spekulationen auszudrücken. Aber einfache Fischer aus Galiläer können die Fülle der Gottheit in Christus sehen und so in Wahrheiten eingehen, die außerhalb des Verständnisses des größten natürlichen Intellekts liegen.

Bruder John Nelson Darby hat einmal geschrieben: Für den Glauben, der durch den Schleier der Erniedrigung Jesu hindurchsehen konnte, als Er hier lebte, gab es keinen Charakterzug, keine Handlungsweise und auch keinen Gefühlsausdruck des Herzens Jesu, der ausging zum Elend um Ihn herum, der nicht eine Offenbarung der Gottheit war.“

Der Gläubige ist in Christus vollendet

„Und ihr seid vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist“ (Vers 10).

2. Darüber hinaus gilt, dass Gott uns gegenüber nicht nur vollkommen in Christus offenbart worden ist, sondern dass die Gläubigen in Ihm vollkommen vor Gott repräsentiert werden. Jeder Segen, den Gott für die Gläubigen vorgesehen hat und den Christi Werk uns erworben hat, ist in Christus selbst zu sehen, in seinem Platz in der Herrlichkeit über jedes Fürstentum und jede Gewalt. Unser Teil und unsere Stellung ist vollkommen, wie sie in Christus sichtbar wird. Keine philosophischen und intellektuellen Anstrengungen der Menschen könnten zu der Fülle der Gottheit, wie sie in Christus offenbart ist, und zum vollendeten Teil des Gläubigen, wie es in Christus sichtbar wird, irgendetwas hinzufügen.

Was ist die *Gerechtigkeit*, die wir besitzen? Sie wird in Christus gesehen als vollkommen passend zu Gottes heiliger Natur, so dass wir fähig gemacht sind zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, genauso wie Christus im Licht ist.

Was ist das *Leben*, das wir besitzen? Christus in der Herrlichkeit ist unser Leben, es wird in Ihm sichtbar. Was ist die *Beziehung*, in die wir gebracht worden sind? Sie wird in Christus offenbart: Sein Vater ist unser Vater, und sein Gott ist unser Gott. Was ist die *Herrlichkeit*, die uns als Ziel der Reise sicher ist? Sie kann in Christus gesehen werden. Die Herrlichkeit, die Er als Mensch besitzt, ist uns geschenkt worden. Wir sind vollendet in Ihm.

Beschneidung

„In dem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung des Christus“ (Vers 11).

Der Apostel hat die große Wahrheit betont, dass wir einen vollständigen Segen besitzen, wie er in Christus schon heute sichtbar ist. Nun fährt er fort, den Weg zu zeigen, den Gott gewählt hat, um dem Gläubigen zu begegnen und ihn von all dem Bösen in sich und von jedem Feind außerhalb von ihm zu befreien. Das Ziel Gottes dabei war, uns zu diesem wunderbaren Platz des Segens in Christus zu bringen. Paulus lässt vor uns dieses große Werk Gottes vorüberziehen, indem er die Beschneidung, das Begräbnis, die Auferstehung und das Lebendigmachen erwähnt.

Beschneidung ist das Abschneiden des Fleisches eines Mannes. Geistlicherweise zeigt die Beschneidung uns, dass im Tod Christi auch das Fleisch mit all seiner Sünde aus dem Blick Gottes hinweggebracht worden ist. Das tat Gott, ohne dass der Mensch hier irgendwie hätte eingreifen können. Es geht nicht um die Frage, etwas zu erlangen oder christliche Erfahrungen zu machen, auch wenn diese Wahrheit natürlich praktischerweise verwirklicht werden und auch die geistliche Erfahrung in dieser Verwirklichung sein muss. Denn wenn wir anerkennen, dass Gott mit dem Fleisch gehandelt und es am Kreuz verurteilt hat, dann muss es für uns klar sein, dass das Fleisch nicht über unser Leben regieren darf.

Taufe und Auferweckung

„Mit ihm begraben in der Taufe, in dem ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Vers12).

Von der Beschneidung geht der Apostel über zur *Taufe*. Darin wird die große Wahrheit ausgedrückt, dass wir mit Christus begraben worden sind. Durch das Begräbnis gerät ein Mensch aus dem Blickfeld. Das ist auch geistlicherweise wahr: Der „alte Mensch“ muss außerhalb jeden Blickfelds kommen. Es stellt die vollständige Trennung von dem „alten Menschen“ dar – das Leben mit all den Charaktereigenschaften, die uns als natürliche Menschen geprägt haben. Abraham sagt: Lasst mich „meine Tote begraben vor meinem Angesicht“ (1. Mo 23,4). Das, was tot ist, soll außerhalb des Gesichtsfelds der Lebenden gebracht werden. Wenn wir unsere Taufe geistlicherweise verwirklichen, leben wir als neue Menschen. Dann ist es schwierig für die Welt, und auch die Heiligen, etwas darüber zu sagen, was für Menschen wir vor unserer Bekehrung waren, als „alte Menschen“. Der „alte Mensch“, der mit Christus gekreuzigt worden ist, ist bei einem Christen, der die Taufe praktisch verwirklicht, dann außerhalb jeder Sichtweite.

In Kapitel 1 sind wir ermahnt worden, „würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen“ unseren Lebenswandel zu führen. Wir sollen unter dem Auge des Herrn leben und seine Zustimmung in allem suchen. Dagegen sollten wir nicht darauf aus sein, wichtig vor Menschen zu sein oder die Zustimmung der Welt zu erhalten. Wenn unser Fleisch so außerhalb des Gesichtsfeldes dieser Welt bewegen, wir also nicht das Rampenlicht suchen, werden wir wirkliche Zeugen Christi.

Von der Taufe geht der Apostel dann zur *Auferstehung* weiter. Die Taufe trennt uns von der Welt und dem Menschen, der in der Welt lebt. Die Auferstehung bringt uns in das Licht einer anderen Welt. Gott hat Christus aus den Toten auferweckt. Durch Glauben wissen wir, dass wir zu Genossen des auferstandenen Christus gemacht worden sind. Wenn die Welt hinter uns verschlossen ist, dann ist der Himmel vor uns offen (Kol 3,1–4).

„Und euch, als ihr tot wart in den Vergehungen und der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitlebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben

hat; als er ausgetilgt hat die uns entgegen stehende Handschrift in Satzungen, die gegen uns war, hat er sie auch aus der Mitte weggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte; als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt“ (Verse 13–15).

Gott hat die Gläubigen *lebendig gemacht*. Es gibt ein positives Werk Gottes in der Seele, durch das Gläubige mit Christus lebendig gemacht worden sind zu einem Leben, das frei von Sünde und Tod ist. Der Körper ist noch nicht lebendig gemacht. Darauf müssen wir noch warten. Aber wir haben ein Leben, das uns fähig macht, uns der Dinge zu freuen, die droben sind, und in Gemeinschaft mit Christus auf unserem Weg zum Himmel zu leben.

Wir lernen so: Mit allem, das in uns ist und uns daran hindert, das Leben Christi zu leben, ist gehandelt worden ist. Das Fleisch ist durch die Beschneidung des Christus zum Tod verurteilt worden. Der alte Mensch ist mit Ihm begraben worden. Die himmlischen Dinge kommen in unser Blickfeld durch seine Auferstehung, und wir sind zu einem neuen Leben mitlebendig gemacht worden, so dass wir jetzt in himmlische Dinge eingehen und sie genießen können.

Darüber hinaus lernen wir, dass nicht nur mit dem Bösen in uns gehandelt worden ist, sondern dass auch jede widerstehende Kraft außerhalb von uns von Gott verurteilt worden ist. Unsere Sünden sind uns vergeben worden. Wir wurden durch das Kreuz von der Handschrift in Satzungen befreit, die Ansprüche auf unser Leben geltend machte, die wir nicht erfüllen konnten. Diese Handschrift in Satzungen verlangte zudem eine Gerechtigkeit, die wir nicht erfüllen konnten. Über jede geistliche Kraft, die gegen uns stand, wurde triumphiert.

Ritualismus (Kapitel 2,16.17)

„So richte euch nun niemand wegen Speise oder wegen Trank oder hinsichtlich eines Festes oder Neumondes oder von Sabbaten, die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, der Körper aber ist des Christus“ (Verse 16.17).

In den folgenden Versen warnt uns der Apostel vor einem dritten großen Fallstrick, dem die Heiligen ausgesetzt sind: dem judaisierenden Bösen. Damals gab es solche,

die das christliche Leben bereichern wollten durch das Bestehen auf jüdischen Anordnungen. Paulus nennt Beispiele wie Essen und Trinken, das Halten von bestimmten Tagen als heilige Versammlungen wie Neumond oder Sabbat.

Dieser Fallstrick, dem die Heiligen in Kolossä ausgesetzt waren, ist zu einem Ritualismus in der heutigen Zeit geworden. Mit einem Vers verurteilt Gott diese Haltung als eine Rückkehr zu Schatten vergangener Epochen. In den damaligen Tagen waren die Anordnungen des Judentums Vorbilder der echten Realitäten, die allein in Christus zu finden sind. Dennoch ist die Christenheit in diesen Fallstrick gefallen. Und dadurch, dass man sich zu den Schatten zurückgewandt hat, ging der Körper des ganzen verloren.

Aberglaube (Kapitel 2,18.19)

„Niemand bringe euch um den Kampfpfeis, der seinen eigenen Willen tut in Demut und Anbetung der Engel, indem er auf Dinge eingeht, die er nicht gesehen hat, grundlos aufgebläht von dem Sinn seines Fleisches und nicht festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Verse 18.19).

Schließlich werden wir in den Versen 18 und 19 vor einem vierten Fallstrick gewarnt: der Anbetung von Engeln und dem Eindringen in Dinge, die wir nicht gesehen haben. Das ist nichts anderes als Aberglaube des Fleisches, das neugierig in die unsichtbare Welt eindringen möchte und mit dem Unbekannten herumspielt. Es mag den Anschein von Demut haben, dass man bereit ist, sich geistlichen Wesen unterzuordnen. In Wirklichkeit ist es nichts anderes als das Fleisch, das seinem eigenen Willen frönen möchte. Bruder William Kelly hat mit Recht geschrieben: „Diese Dinge haben mit uns zu tun, wir aber nicht mit ihnen. Wir sollten unser Leben mit Gott führen.“

Der Apostel entlarvt dieses Böse als Stolz einer fleischlichen Gesinnung, die vorgibt, die Geheimnisse des Himmels zu durchdringen. Zudem warnt er uns, dass die Beschäftigung mit dieser unsichtbaren Welt Christus, das Haupt seines Leibes, beiseite setzt. Wer Engel oder ein anderes Geschöpf, sei es die sogenannte Jungfrau oder sogenannte Heilige, zwischen unsere Seelen und Christus bringt, leugnet unsere direkte Einheit mit Christus. Er ist das Haupt aller Fürstentümer und Mächte.

Und als Haupt des Leibes dient Er auf direkte Weise mit jeder geistlichen Ernährung durch die geistliche Hilfe, die von den Gliedern des Leibes geleistet wird. So wird das geistliche Wachstum der Seele aufrechterhalten und der Leib Christi wächst mit dem Wachstum Gottes. Das geschieht vollkommen getrennt von dem Dienst der Engel, die in der Schrift immer verbunden sind mit der Fürsorge für den natürlichen Leib des Gläubigen.

Zusammenfassung

Der Apostel hat uns vier verschiedene Fallstricke vorgestellt, die vielleicht wenig Eindruck machten auf das grobe Fleisch des Gläubigen mit seinen Begierden. Aber sie sind sehr attraktiv für das religiöse Fleisch. Eine Sache prägt alle diese Fallstricke: Sie führen nicht zu Christus.

Irrtum verbirgt sich in überredenden Worten, um Seelen von der Festigkeit ihres Glaubens an Christus zu verführen (Verse 4.5).

Rationalismus mit seiner Philosophie und dem eitlen Betrug nach den Lehren der Menschen ist „nicht nach Christus“ (Vers 8).

Ritualismus mit seinen Riten und Festtagen beschäftigt die Seele mit den Schatten, nicht jedoch mit Christus (Vers 17).

Aberglaube mit dem Eindringen in die unsichtbare Welt setzt Christus, das Haupt, beiseite (Verse 18.19).

Überredende Worte mögen besonders solche abziehen, die unwissend sind. Rationalismus ist vor allem attraktiv für den Intellekt, Ritualismus für die Gefühle und Aberglaube für die Einbildung. Aber keines dieser Dinge wird der Seele Christus offenbaren oder Christus zum Inhalt unseres Lebens machen. Sie führen nicht zu Christus.

Um diesen Übeln zu begegnen und uns vor ihnen zu bewahren, hat der Apostel uns Christus vorgestellt. Wenn wir Christus empfangen haben, dann ist Er die Kraft für unseren Lebenswandel (Vers 6). *In Ihm* haben wir alles (Vers 9). Wir werden *mit Ihm* eingemacht (Verse 11-13). Und schließlich bekommen wir jede Nahrung *von Ihm* (Vers 19).

4. Der Tod und die Auferstehung des Gläubigen mit Christus (Kapitel 2,20–3,11)

In dem vorherigen Teil des Briefes sind wir vor den besonderen Gefahren gewarnt worden, denen die christliche Versammlung ausgesetzt ist. Mit Kapitel 2,20 kommen wir zum ermahnenden Teil des Briefes, in dem wir aufgefordert werden, die großen Wahrheiten, dass die Gläubigen mit Christus gestorben und auferstanden sind, auf unser praktisches Leben anzuwenden.

Im praktischen Ausleben dieser Wahrheiten auf den Lebenswandel des Gläubigen werden wir einerseits vor den Gefahren bewahrt, von denen der Apostel bislang gesprochen hatte. Und auf der anderen Seite sind wir dadurch in der Lage, das Wesen von Christus in unserem Leben zu offenbaren, wovon Paulus im fünften Teil dieses Briefes spricht (Kapitel 3,12–4,6).

Die praktische Wirkung davon, mit Christus gestorben zu sein (Kapitel 2,20–23)

„Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt? Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht! (Dinge, die alle zur Zerstörung durch den Gebrauch bestimmt sind), nach den Geboten und Lehren der Menschen (die zwar einen Schein von Weisheit haben, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes, und nicht in einer gewissen Ehre), zur Befriedigung des Fleisches“ (Verse 20–23).

Die ersten Ermahnungen gründen sich auf die große Wahrheit, dass die Gläubigen mit Christus den Elementen der Welt gestorben sind. Sowohl die konkreten Worte

des Apostels an dieser Stelle als auch der Tenor des ganzen Briefes zeigen deutlich, dass „die Elemente der Welt“ religiöse Verordnungen sind, die durch Menschen eingeführt und aus dem Judentum entliehen werden.

Der Apostel hatte von den verschiedenen Fallstricken gesprochen, durch die der Feind unsere Seelen von Christus abzuziehen sucht. Wie wir gesehen haben, tragen diese Schlingen religiösen und intellektuellen Charakter. Daher wird in diesem Abschnitt die wichtige Tatsache betont, dass die Erlösten mit Christus nicht nur den besonders *schlimmen Dingen des Fleisches* gestorben sind, sondern auch der *Religion* der Welt. Sehr deutlich entlarvt und verurteilt der Apostel damit diese weltliche Religion.

Die Kennzeichen dieser weltlichen Religion

1. Zunächst zeigt er, dass es sich bei der Religion um etwas handelt, was in jeder Hinsicht dem Menschen angepasst ist, der „in der Welt lebt“. Die Religion des Heidentums genauso wie die des verderbten Judentums und der verderbten Christenheit passen zur Welt und können durch diese Welt gelebt werden. Sie belassen den Menschen auch in der Welt. Diese Religion wird durch Gottes Wort verurteilt, denn wahres Christentum nimmt den Gläubigen aus der Welt heraus, da er mit Christus dieser Welt gestorben ist.
2. Die Religion der Welt ist eine Religion von „*Satzungen*“ oder menschlichen Regulierungen, denen sich der natürliche Mensch unterwerfen kann. Solche Satzungen verlangen kein Werk Gottes im Gewissen oder Herzen des Menschen und lassen auch nicht die Frage aufkommen, ob jemand bekehrt ist oder die neue Geburt erlebt hat.
3. Diese Satzungen bestehen aus einem *Abstehen* von bestimmten materiellen Dingen an bestimmten Tagen, die vom Menschen als „heilig“ ernannt worden sind, wie zum Beispiel am Neumond oder Sabbat. Sie können durch die negative Formulierung zusammengefasst werden: „Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht.“ Die Seele ist dadurch mit materiellen Dingen beschäftigt, die durch ihre Benutzung vergehen. Eine Religion, die nur auf dem Gehorsam solchen Satzungen gegenüber beruht, muss notwendigerweise selbst vergehen, wenn die Dinge, auf die sie sich bezieht, zerstört werden.

Der Glaube dagegen bringt den Gläubigen in Berührung mit geistlichen und unsichtbaren Dingen, die ewig in den Himmeln aufbewahrt sein werden.

4. Uns wird auch gesagt, dass diese Religion von Satzung „nach den Geboten und *Lehren der Menschen*“ ist. Nicht Gott hat sie benannt; sie sind auch nicht in Übereinstimmung mit der Lehre der Schrift.
5. Diese Satzungen der Menschen haben in den Augen der Welt tatsächlich einen *Anschein von Weisheit*. Denn es erscheint weise zu sein, sich von bestimmten Dingen zu enthalten, die der Mensch missbrauchen kann, und die, wenn er sie missbraucht, zum Schaden für seinen Körper sind.
6. Diese Satzungen führen zu *Asketismus* und zum „Nichtverschonen des Körpers“. Sie scheinen die Bereitschaft des Menschen zu zeigen, Gott in einer demütigen und selbstverleugnenden Weise anzubeten. Daher ist es in den Augen des natürlichen Menschen überaus verdienstvoll, sich dieser Dinge zu unterwerfen.
7. Solch eine Religion wird von Gott vollständig verurteilt als „*Befriedigung des Fleisches*“. Anstatt das Fleisch als wertlos beiseite zu setzen, erkennt sie das Fleisch an und trägt zu seinem Stolz bei. Dem Körper an bestimmten festgesetzten Tagen bestimmte Lebensmittel zu verweigern und ihn hart zu behandeln, befriedigt nur das Fleisch mit seinen Gefühlen, in einer lobenswerten Art gehandelt zu haben.

Das macht deutlich, dass eine Religion, die auf Satzungen beruht, während sie den Menschen als „in der Welt lebend“ anspricht, vollkommen unvereinbar mit der großen Wahrheit ist, dass der Gläubige mit Christus gestorben ist. Für einen solchen bedeutet, sich zurück zu einer Religion der Satzungen zu wenden, die praktische Verleugnung der Tatsache, dass er mit Christus gestorben ist, denn er nimmt erneut seinen Platz ein als lebend in der Welt.

Die praktische Wirkung der Auferweckung mit Christus (Kapitel 3,1–11)

Nachdem uns der Apostel vor der Religion der Welt gewarnt hat, die wir durch unser Gestorbensein mit Christus hinter uns zurückgelassen haben, ermahnt er uns

nun, die positiven Segnungen, die das Teil derer bilden, die mit Christus auferweckt worden sind, auch praktisch zu verwirklichen.

Die Ermahnungen werden zuerst verbunden mit der neuen Welt des Segens, die dem Gläubigen eröffnet worden ist (Verse 1.2); dann mit dem neuen Leben (Verse 3–7), und schließlich mit dem neuen Menschen (Verse 8–11).

Der neue Bereich im Gegensatz zum alten Bereich des Menschen

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist;“ (Vers 1+2).

1. Zuerst spricht der Apostel von *der neuen Sphäre im Gegensatz zur alten*. Es ist klar, dass wenn Christus aus den Toten auferweckt worden ist, der Tod keine Herrschaft mehr über Ihn besitzt. Da der Gläubige mit Christus auferweckt worden ist, ist er von dem Tod, der Strafe der Sünde, befreit. Es gibt aber noch eine weitere große Wahrheit, die mit dem auferstandenen Christus verbunden ist. Für den Gläubigen wird eine neue Szene mit neuen Beziehungen eröffnet. Als auferstandener Mensch konnte Christus zu Maria sagen: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Nach seiner Auferstehung sah Ihn die Welt nicht mehr. Die Seinen aber, die Ihn von da an nicht mehr dem Fleisch nach kennen konnten, hatten nun eine Beziehung zu Ihm in Verbindung mit dem Vater und seiner neuen Stellung im Himmel. Der Gläubige hat zwar noch mit dem Leben hier auf der Erde und den damit verbundenen Beziehungen zu tun, während er durch die Zeit geht, aber er ist schon jetzt mit Christus auferweckt worden und in neue Beziehungen gebracht worden, die mit der Szene droben zu tun haben, wohin Christus von der Erde aus eingegangen ist.

Wir werden nun ermahnt zu suchen, „was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“. In diesem Abschnitt werden die Dinge, die droben sind, in einen Gegensatz zu den Dingen, „die auf der Erde sind“, gestellt. Diese Welt ist im Eigenwillen und mit eigener Kraft mit den unzählbaren Überlegungen beschäftigt,

durch die man den Zustand der Welt verbessern und ein Friedensreich ohne Gott und ohne Christus einführen möchte. Wenn wir nach oben schauen, erkennen wir, dass es die Absicht Gottes ist, ein Universum des Glücks durch Christus einzuführen. Gott zeigt uns die Sicherheit der Erfüllung seiner Pläne dadurch, dass er den Einen, den Menschen gekreuzigt haben, zu seiner Rechten erhöht hat. Christus am Kreuz ist der klare Zeuge des Versagens aller menschlichen Überlegungen. Christus in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes ist das sichere Zeichen, dass Gott *seine* Absichten verwirklichen wird. Die Dinge, die droben sind, hängen alle von Christus zur Rechten Gottes ab und Gott hat sie für die Herrlichkeit von Christus und den Segen des Menschen bestimmt. Auf diese Dinge sollen wir unsere Gedanken richten, nicht auf die vergänglichen Dinge der Erde.

Unser Abschnitt zeigt auch deutlich, dass es droben Ruhe gibt. Dort gibt es keine Mühe mehr, denn Christus *sitzt* zur Rechten Gottes. Darüber hinaus gibt es Kraft droben, die das ganze Universum des Glücks aufrechterhalten kann, denn Christus ist an dem Platz der Macht – der Rechten Gottes. Sagt uns nicht Psalm 16, dass es zur Rechten Gottes „Fülle von Freuden“ und „Lieblichkeiten immerdar“ gibt? Freuden gibt es auch auf der Erde, aber Fülle von Freuden gibt es nur zur Rechten Gottes. Auf der Erde geht die Freude aus, aber im Himmel ist sie ewig und völlig vorhanden. Auf der Erde gibt es Lieblichkeiten nur für eine gewisse Zeit, im Himmel aber immerdar. Sind das nicht einige von den Dingen, die droben sind, auf die wir unser Sinnen setzen sollen, statt uns mit den Dingen der Erde zu beschäftigen?

Der Apostel spricht nicht von Dingen, die in der Welt sind, sondern von Dingen, die auf der Erde sind. Weltliche Dinge mögen vieles einschließen, was absolut böse ist. Wenn jemand darauf sinnen würde, würde der Christ verunreinigt. Irdische Dinge schließen natürliche Dinge und natürliche Beziehungen ein, die an ihrem Platz nicht verkehrt sind. Wenn aber unser Sinnen auf sie gerichtet ist, werden sie unseren Geschmack für himmlische Dinge verderben.

Das neue Leben im Gegensatz zum alten Leben

„... denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Vers 3+4).

2. Zweitens spricht der Apostel von *dem neuen Leben im Gegensatz zu dem alten*. In den ersten zwei Versen des Kapitels wird uns eine ganz neue Szene eröffnet: die Auferstehungswelt. Nichts in dieser wunderbaren Szene kann der Tod antasten. Die Dinge der Erde dagegen, wie richtig sie auch an ihrem Platz sind, gehen dem Tod entgegen und sind zeitlich begrenzt. Der Christ wird jedoch nicht nur in Beziehung zu dieser neuen Szene gesetzt, sondern besitzt ein neues Leben, das fähig ist, die himmlischen Szenen und ewigen Beziehungen zu genießen. Von diesem neuen Leben spricht der Apostel nun, denn wie könnten wir auf das sinnen, was droben ist, wenn wir kein Leben besäßen, das diese Dinge genießen kann?

Das Leben der Welt besteht aus der Freude an den Dingen der Welt, so wie sie sind. Christus, der das Leben des Gläubigen ist, ist für die Blicke der Welt verborgen, so dass die Welt die Quelle und den Ursprung des christlichen Lebens nicht sehen kann. Man kann sagen, dass Christus dieses Leben ist, denn in Christus in der Herrlichkeit findet man die Offenbarung des Lebens des Gläubigen in der Sphäre, zu der dieses Leben gehört. Das Leben wird in all seiner Herrlichkeit sichtbar werden, wenn Christus erscheinen wird in Herrlichkeit – und wir mit Ihm. Dann wird erkannt werden, was den Gläubigen in seinem Leben in dieser Welt erhalten hat während der Abwesenheit Christi.

Das Leben der Welt

„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist, um derentwillen der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams kommt; unter denen auch ihr einst gewandelt seid, als ihr in diesen Dingen lebtet“ (Verse 5–7).

Nachdem der Apostel von dem Leben des Christen gesprochen hat, spricht er nun im Gegensatz dazu von den Dingen, die das Leben der Welt bilden. Er hatte schon davon gesprochen, dass wir im Blick auf die Religion dieser Welt gestorben sind. Nun möchte er, dass wir den Tod auf die Tätigkeiten des Fleisches in uns anwenden. Wir müssen das in uns wegschneiden, was uns mit dem Leben der Welt verbindet. Wenn ein Engel durch diese Welt ginge, würde er durch sie nicht verunreinigt werden. Es gibt nichts in ihm, das auf die Verführungen dieser Welt eingehen könnte. In uns aber gibt es dieses Fleisch – eine Natur, die sehr schnell

auf die Anziehungen der Welt und die Freuden der Sünde reagiert. Wir werden daher ermahnt, die verschiedenen Formen, in denen sich das Fleisch offenbart, wegzuschneiden und abzulehnen: die Begierden, Habsucht und Götzendienst des Fleisches.

Solange wir die Begierden nicht im Zaum halten, werden sie uns dahin bringen, irgendeine bestimmte Sache mit einem derart aufsaugenden Interesse zu verfolgen, dass diese spezielle Sache zu einem Götzen wird, der Gott ausschließt.

Der Christ ist dazu aufgerufen, die Glieder des Fleisches zu töten. Mit dem Fleisch ist am Kreuz gehandelt worden. Der Gläubige muss die verschiedenen Aktivitäten des Fleisches, das noch in ihm ist, behandeln. Die Glieder, von denen der Apostel in diesem Abschnitt spricht, können sich nicht auf die Glieder des Leibes beziehen. Weit entfernt davon, diese Glieder unseres Leibes zu töten, werden wir in Römer 6 aufgefordert, unsere Glieder als Werkzeuge Gott zur Verfügung zu stellen (Röm 6,13). Die Glieder hier in Kolosser 3 beziehen sich auf unheilige Dinge, durch die sich das Fleisch äußert, genauso wie die tatsächlichen Glieder des Leibes die Werkzeuge sind für den Dienst des Leibes.

Wegen der Leidenschaft dieser Glieder des Fleisches kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams. Weil sie die Gnade Gottes ablehnen, die ihre Sünden hinwegtun würde, kommen sie unter den Zorn Gottes, der mit ihnen wegen ihrer Sünden handelt. Früher hatten auch die Gläubigen, an die Paulus schreibt, in diesen Dingen gelebt, in denen sie die Erfüllung ihres Lebens fanden. Damals war ihr Lebenswandel in vollkommener Übereinstimmung mit ihrem nicht wiedergeborenen Leben. Nun als Christen aber werden sie vom Apostel ermahnt, in Übereinstimmung mit dem neuen Leben zu handeln.

Der neue Mensch im Gegensatz zum alten Menschen

„Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat;“ (Verse 8–10).

3. Nachdem der Apostel von dem neuen Leben im Unterschied zu dem alten gesprochen hat, geht er nun auf *den neuen Menschen im Gegensatz zum alten Menschen* ein. Die bösen Handlungen, von denen wir in Vers 8 lesen, sind mehr mit der Gesinnung und dem Geist verbunden als mit dem Körper. Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden setzen alle eine böse Gesinnung voraus. Die Sünden in Vers 5 dagegen beziehen tatsächliche böse Taten ein, die mit dem Körper begangen werden. In Vers 8 dagegen sind es nicht einfach die bösen Handlungen, sondern die gewaltsame und verdorbene Art und Weise, in der sich das Fleisch äußert, wenn der Mensch böse Taten vollbringt.

Alle diese Dinge sollen wir ablegen, da sie Teil des Charakters des alten Menschen mit seinen Taten bilden und vollkommen unpassend sind für den neuen Menschen. Der Apostel macht hier also einen Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Menschen. Diese Ausdrücke beziehen sich nicht auf einzelne Individuen. Sie werden benutzt, um verschiedene Ordnungen von Menschen zu beschreiben, die jeweils bestimmte Charaktermerkmale besitzen. In der normalen Sprache sprechen wir von „dem schwarzen Menschen“ und „dem weißen Menschen“. Damit bezieht man sich nicht auf eine Einzelperson, sondern beschreibt unterschiedliche Rassen von Menschen.

Der Ausdruck „neuer Mensch“ meint zudem nicht einfach einen neuen Menschen im Sinn von frisch, wie wir davon sprechen, dass ein neuer Mensch benannt wird, um eine bestimmte Position auszufüllen. Hier geht es um eine Ordnung von Mensch, die neu ist in dem Sinn, dass sie vollständig von dem alten Menschen unterschieden werden muss.

Dieser neue Mensch wird „erneuert“. Das ist ein Wort, das einschließt, dass der neue Mensch täglich neue Kraft gewinnt. Diese frische Kraft wird in der Kenntnis des Einen gefunden, der den neuen Menschen geschaffen hat. Wenn wir in der Erkenntnis Christi wachsen, werden wir wie Christus werden, der Eine, der der vollkommene Ausdruck der neuen Ordnung des Menschen ist. Als Christus in die Welt kam, war vor dem Auge Gottes einer, der moralischerweise die neue Ordnung des Menschen offenbart hat – ein himmlischer Mensch – und zwar mit neuen Eigenschaften. Die Einführung der neuen Ordnung des Menschen macht den ersten Menschen moralisch gesprochen zu einem alten Menschen.

Der neue Mensch wird erneuert nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat. Je mehr wir Christus vor unseren Herzen haben, den Einen, in dem der neue Mensch vollkommen sichtbar wurde, desto mehr werden wir wie Christus werden und so praktischerweise „den neuen Menschen anziehen“, indem wir die Charakterzüge des neuen Menschen offenbaren.

Die Aufhebung von Unterschieden in der neuen Ordnung

„... wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen“ (Vers 11).

In dieser neuen Ordnung des Menschen gibt es keine nationalen Unterschiede mehr wie Grieche und Jude. Es gibt auch keine religiösen Unterscheidungen mehr wie Beschneidung oder Vorhaut, ebenso wenig soziale Unterscheidungen zwischen Unwissenden und Erfahrenen, Sklaven und Freien. Der alte Mensch mag tatsächlich eine Vielfalt von Menschen einschließen wie Juden und Heiden, aber alle sind durch die gleichen schlechten Eigenschaften gekennzeichnet. Der neue Mensch ist eine Ordnung von Mensch, in der „Christus alles und in allen“ ist. Christus ist alles als das vollkommene Vorbild und Ziel; und Christus ist in allen, um den Charakter des neuen Menschen zu formen.

So bringt der Apostel in Verbindung mit der Auferstehung Christi und des Gläubigen, der mit Christus auferweckt worden ist, eine neue Szene vor uns:

- die Auferstehungswelt im Gegensatz zur Erde (Verse 1.2)
- das neue Leben im Unterschied zum alten (Verse 3–7)
- der neue Mensch im Gegensatz zum alten Menschen (Verse 8–11).

5. Christus in dem Gläubigen (Kapitel 3,12–4,6)

Wir haben gesehen, dass der große Gegenstand des Briefes ist, die Herrlichkeiten Christi, des Hauptes der Versammlung, vorzustellen, damit der Charakter des Hauptes in seinem Leib sichtbar wird.

Nachdem der Apostel die praktische Anwendung der großen Wahrheiten gemacht hat, dass die Gläubigen mit Christus gestorben und auferstanden sind (Kapitel 2,20–3,11), ermahnt er uns nun, die Eigenschaften Christi praktischerweise anzuziehen. In der zukünftigen Herrlichkeit werden wir vollkommen wie Christus in einer Szene sein, in der jeder Ihm gleichen wird. Heute aber ist es das hohe Vorrecht des Gläubigen, die Eigenschaften Christi in einer Welt zu offenbaren, die auch nicht im geringsten Maß wie Christus lebt oder moralisch handelt. Zudem wird dieser neue Charakter des Gläubigen nicht nur in einem bestimmten Bereich oder bei einer bestimmten Gelegenheit gezeigt, sondern überall da, wo der Christ den Auftrag hat, sich aufzuhalten.

Natürlicherweise stellt uns der Apostel zunächst den Ausdruck der Eigenschaften Christi im christlichen Bereich vor (Kapitel 3,12–17), dann im Bereich der Familie (Kapitel 3,18–21), dann in den sozialen Bereichen (Kapitel 3,22–4,1). Schließlich soll der Charakter Christi auch denen gegenüber sichtbar werden, die draußen sind (Kapitel 4,2–6).

Christus – offenbart im christlichen Bereich (Kapitel 3,12–17)

„Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut“ (Vers 12).

Der Apostel gründet seine Ermahnung auf die wunderbare Stellung, in welcher der Gläubige vor Gott steht. Wir sind „Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte“. Als „Auserwählte“ sind wir aus der Welt für den himmlischen Segen ausgewählt worden in Übereinstimmung mit der Absicht Gottes. Als „Heilige“ sind wir für Gott zur Seite gestellt worden aus der gegenwärtigen Welt. Als „Geliebte“ sorgt Gott für uns bei jedem Schritt unserer Reise durch diese Welt.

Unser Lebenswandel und unsere Praxis hätte diesen bevorrechtigten Platz vor Gott nie erwerben können. Unsere Stellung im Segen ist vollkommen das Ergebnis der Gnade Gottes, die uns durch Christus geschenkt worden ist. Während wir jedoch durch unseren Lebenswandel nicht in der Lage sind, diese bevorrechtigte Stellung zu erwerben, sollte die Stellung, in der wir stehen, sicherlich unseren Lebenswandel prägen.

Zeigen uns diese Segnungen nicht die Stellung Christi, als Er in dieser Welt war? War Er nicht der Auserwählte Gottes, der Eine, der aus den Menschen in einer ganz besonderen Weise erwählt worden ist? Er war auch im absoluten Sinn des Wortes der Heilige. Und an zwei Gelegenheiten kam eine Stimme aus dem Himmel, die sagte: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“ Wir sind allein durch Gnade in dieselbe Stellung gebracht worden. Die Folge dieses Geschenks muss sein, dass wir einen solchen Lebenswandel führen, wie Er es getan hat. So offenbaren wir seine Charakterzüge.

Der Charakter unseres geistlichen Lebens ist wichtiger als Dienst

Es ist beachtenswert, dass in den Gebeten, in der Lehre und in den Ermahnungen dieses Briefes die besonderen Gnadengaben und die Ausübung des öffentlichen

Verkündigungsdienstes in der Arbeit für den Herrn kaum oder gar nicht erwähnt werden. Solche Themen sind von großer Wichtigkeit und haben ihren Platz in anderen Briefen. Hier jedoch geht es um das, was von noch größerer Wichtigkeit ist: *das geistliche Leben und der geistliche Charakter des Christen* – das ist das große Thema.

Was wir sind, ist von viel größerer Wichtigkeit als das, was wir tun. Wir neigen dazu, einander wegen des Eifers und der Aktivitäten vor Menschen wertzuschätzen, nicht jedoch im Blick auf unser geistliches Leben und unseren geistlichen Charakter vor Gott. Wenn ein Gläubiger eine Gabe und Fähigkeit besitzt, ist es relativ einfach, in der Öffentlichkeit eifrig und aktiv zu sein. Es bedarf einer größeren Gnade, Christus in dem ruhigen und vergleichsweise verborgenen täglichen Leben zu offenbaren. Ein engagierter Arbeiter unter Gottes Volk oder in der Welt zu sein mag einen großen Eindruck machen. Aber ein geistlicher Mensch zu sein, der die Charakterzüge von Christus in Sanftmut und Demut, in Langmut und Geduld offenbart, wird schwerer wiegen und von größerem Wert sein in den Augen Gottes. Der Schmuck eines sanftmütigen und stillen Geistes ist in den Augen Gottes von großem Wert (vgl. 1. Pet 3,4).

Einer Martha zu gleichen mit einer hastigen Aktivität, ist nicht so schwer. Aber eine Maria zu sein, die still zu den Füßen Jesu sitzt, verlangt eine viel tiefere geistliche Gesinnung. Es ist ja nicht so, dass ein Gläubiger mit einem stillen Geist inaktiv wäre, was gute Werke betrifft. Aber das „Leben“ wird den „Werken“ vorausgehen und wird, was die praktische Verwirklichung betrifft, immer die erste Sorge des Christen sein. Maria, die vom Herrn gelobt wurde, da sie das „gute Teil“ gewählt hatte, wurde auch für ihr „gutes Werk“ gepriesen. Aber das „gute Teil“ kam vor dem „guten Werk“. Das Ergebnis des guten Teils, das Maria gewählt hatte – das Sitzen zu den Füßen Jesu, um sein Wort zu hören – bestand darin, in ihr die Charakterzüge und die Gnade Christi zu bilden.

Die Ermahnungen, die jetzt in diesem Brief in gesegneter Weise folgen, offenbaren diesen Charakter Christi – gekennzeichnet durch Gnade (Verse 12.13), durch Liebe (Vers 14) und Frieden (Vers 15).

Die Gnade Christi im Leben des Erlösten

„Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr“ (Verse 12.13).

Die ersten sieben Ermahnungen offenbaren die verschiedenen Wege, in denen sich die Gnade Christi zeigt.

1. *Herzliches Erbarmen* ist Gnade gegenüber denjenigen, die in einer gewissen Weise von uns abhängig sind und ein spezielles Bedürfnis haben.
2. *Güte* beinhaltet nicht notwendigerweise, dass einer direkten Not begegnet wird oder materielle Geschenke jemand, der von uns abhängig ist, gegeben werden. Es geht eher darum, zum Glück und Trost anderer beizutragen, die kein besonderes Bedürfnis haben.
3. *Demut* bezieht sich auf uns selbst. Sie denkt gering von sich oder gar nicht an sich.
4. *Sanftmut* bezieht sich auf andere. Sie ist nachgiebig anderen gegenüber. Diese beiden herausragenden Eigenschaften werden durch das Wort illustriert: „In Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst“ (Phil 2,3). Der demütige Mensch sorgt sich nicht um seinen Ruf; der sanftmütige Christ beachtet die Vorzüge der anderen und nicht die eigenen.
5. *Langmut* bezieht sich mehr auf übende Umstände.
6. *Einander ertragend* bezieht sich auf Personen, die uns Schwierigkeiten machen. Wir sprechen zu Recht von einer Person, die viel erträgt, obwohl sie geradezu herausgefordert wird. Diese Provokation kann ganz allgemein sein – irgendetwas, das ein Ertragen nötig macht.
7. Es gibt persönlich erlebtes Unrecht, das zu Recht Anlass für eine Beschwerde ist. Solch persönliches Unrecht ruft nach *Vergebung*. Das Maß der Vergebung ist Christus und wie Er uns vergeben hat.

Die Liebe, die alles antreiben muss

„Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist“ (Vers 14).

Wir lesen dann: „Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“ Es geht nicht darum, diese Dinge mit Liebe zu überziehen, als ob über all diesen Eigenschaften die „Liebe“ als getrennter Charakterzug zu verstehen sei. Liebe ist dem herzlichen Erbarmen, der Güte und allen anderen Eigenschaften hinzuzufügen. Alle diese gesegneten Tätigkeiten des neuen Menschen sollen der Liebe entspringen. Wenn wir Erbarmen oder Güte und Langmut oder Vergebung zeigen, sollte es so sein, weil wir unseren Bruder lieben. Liebe ist „das Band der Vollkommenheit“. Der Apostel spricht von der neuen Ordnung des Menschen, in der nur Vollkommenheit zu finden ist. In der alten Ordnung sind die Menschen hassenswürdig und einander hassend. In der neuen sind alle miteinander verbunden durch die ewigen Bande der Liebe. Jemand hat gesagt: „Die Beziehungen, die in der Liebe Christi und in der Arbeit für Christus zusammengenietet sind, überleben die zeitlichen Veränderungen und binden die Familie Gottes in den Wohnungen der Ewigkeit zusammen.“

„Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar“ (Vers 15).

„Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen.“ In Christus sehen wir eine neue Ordnung des Menschen in Vollkommenheit vorgestellt. Er kam vom Himmel auf die Erde und konnte von sich sprechen als dem „Sohn des Menschen, der im Himmel ist“ (Joh 3,13). Er führte seinen Lebenswandel inmitten der Unruhe der Erde, aber lebte in der Ruhe des Himmels. Wir gehen durch eine Welt, in der es keinen Frieden gibt. Politisch betrachtet handelt es sich um eine Welt von Kriegen. Sozial und wirtschaftlich und religiös betrachtet ist alles Unruhe und Aufruhr. Das Vorrecht des Christen ist es, durch diese Welt hindurchzugehen, wie Christus es getan hat: mit dem Frieden und der Ruhe des Himmels im Herzen, wie auch immer die Umstände sein mögen, durch die er zu gehen hat.

Zudem soll der Friede nicht nur in unseren Herzen regieren, sondern auch in der Gemeinschaft mit anderen Christen genossen werden. Denn dazu sind wir „berufen

worden in einem Leib“. Einheit des Leibes verlangt Frieden zwischen den Gliedern, wenn der Leib mit dem Wachstum Gottes wachsen soll. Wenn dann Friede im Herzen genossen wird, wird es auch Dankbarkeit Gott gegenüber geben. Wenn wir dann durch Gnade, Liebe und Frieden gekennzeichnet sind, wird der schöne Charakter Christi in seinem Volk wiedergegeben werden.

Der Dienst Christi

„Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig lehrt und ermahnt mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade. Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch ihn (Verse 16.17).

Der Charakter Christi, der in den Heiligen gezeigt wird, wie ihn die Verse 12–15 vorstellen, bereitet für den Dienst Christi vor, wie er in den Versen 16 und 17 gelehrt wird. In diesen Versen spricht der Apostel von Lehren, Ermahnen, Singen, Tun und Danksagen. Die Bedeutung von Vers 16 ist die Folgende: Es gibt hier drei verschiedene Ermahnungen.

1. „Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen.“
2. „Lehrt und ermahnt euch gegenseitig in aller Weisheit.“
3. „Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in eurem Herzen in Gnade.“

Die erste Ermahnung ist persönlich gemeint. Jeder von uns soll belehrt sein in der Gesinnung Christi. Wenn wir dann die Gesinnung Christi für uns selbst gelernt haben, sollen wir einander lehren und ermahnen. Diese Ermahnung scheint sich nicht auf öffentlichen Dienst zu beziehen, der von einem besonders begabten Bruder ausgeübt wird in der Lehre. Es geht wohl mehr um ein gegenseitiges Lehren und Ermahnen in persönlicher Weise. Das ist das Ergebnis davon, dass jeder von uns das Wort des Christus besitzt, indem er sich zu den Füßen Jesu niedergesetzt und seinen Worten zugehört hat. Die dritte Ermahnung gibt die eigentliche Haltung wieder, die wir haben sollten: Gott preisen. Wenn wir Gott singen, sollte dies mit einem Geist der Gnade in unseren Herzen geschehen und nicht einfach mit einer Melodie auf unseren Lippen.

In Vers 17 kommen wir dann dazu, etwas zu tun. Was auch immer wir in Wort oder Tat machen, alles sollte im Namen des Herrn Jesus geschehen. Was für eine einfache aber zugleich herzerforschende Lebensregel. Wie schön wird das Leben sein, in dem nichts gesagt oder getan wird, was nicht passend ist für diesen einen gesegneten und heiligen Namen. Wie viele Fragen, die uns im täglichen Leben begegnen und verunsichern, würden durch diesen einfachen Test sofort geregelt sein: „Kann ich das tun oder sagen im Namen des Herrn Jesus?“

Die abschließende Ermahnung ist: „danksagend Gott, dem Vater durch ihn.“ Inmitten aller Umstände sollen wir danksagen. Als der Herr von Israel verworfen wurde, konnte Er sagen: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde“ (Mt 11,25). Paulus konnte im inneren Gefängnis lobsingen, als seine Füße in den Stock festgeschlossen waren. Wir lernen von diesen Ermahnungen, wie direkt der Charakter Christi in den Heiligen und das praktische Leben, das sie führen, miteinander verbunden sind. Die Charakterzüge, die wir anziehen, müssen unser Leben beeinflussen. Und dass muss in unseren Worten und Taten sichtbar werden.

Christus – offenbart im familiären Bereich (Kapitel 3,18–21)

In den Versen 18 bis 21 haben wir praktische Ermahnungen in Verbindung mit den natürlichen Beziehungen, die Gott auf der Erde eingerichtet hat: Ehefrauen, Ehemänner, Kinder und Väter. Auch wenn uns das Christentum in Beziehungen eingeführt hat, die über den irdischen Beziehungen stehen, setzt es diese irdischen Beziehungen nicht beiseite, während wir noch hier auf der Erde leben. Sie sind von Gott eingerichtet und durch den Herrn bestätigt worden und sollten von jedem Christen respektiert werden.

Der gefallene Mensch hat diese Beziehungen missbraucht. Als Christen werden wir belehrt, wie wir sie aufrechterhalten nach den Gedanken Gottes, damit in der Familie die Herrlichkeit Christi offenbart wird – in Unterordnung, Gehorsam, Liebe und Gnade. Das sind die Kennzeichen, die auch den Weg des Herrn über diese Erde kennzeichneten.

Ehefrauen und Ehemänner

*„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich geziemt im Herrn“
(Vers 18).*

Christliche Frauen werden ermahnt, die Autorität ihrer Ehemänner anzuerkennen, indem sie sich ihnen unterordnen. Das ist angemessen für diejenigen, die bekennen, sich dem Herrn zu unterwerfen. Als solche, die sich „im Herrn“ unterordnen erhalten sie von Ihm Kraft, um die Ermahnung zu verwirklichen, wobei sie zugleich davor bewahrt werden, in dieser Unterordnung so weit zu gehen, dass sie auch in Böses einwilligen.

„Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie“ (Vers 19).

Ehemänner sollen ihre Frauen lieben und nicht bitter gegen sie werden. Stattdessen sollen sie das Wesen Christi offenbaren, indem sie die ihnen anvertraute Autorität in einer Gesinnung der Liebe ausüben.

Kinder und Väter

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem, denn dies ist wohlgefällig im Herrn“ (Vers 20).

Kinder sollen ihren Eltern in allem gehorchen. Sie tun das nicht einfach, um der Familie zu gefallen, sondern dies ist wohlgefällig im Herrn. Wenn sie im Gehorsam ihren Lebenswandel führen, werden sie etwas von dem schönen Charakter Christi offenbaren, der „in den Tagen seines Fleisches“ seinen Eltern untertan war (vgl. Lk 2,51).

„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden“ (Vers 21).

Väter sollen sich hüten, ihre Autorität in einer willkürlichen Weise auszuüben und die Zuneigungen der Kinder durch ungerechte Strafe zerstören. Sie sollen die Kinder auch nicht dadurch entmutigen, dass sie ständig auf Fehlersuche sind. Sie sollen die vollkommene Weisheit Christi offenbaren, der wusste, wie Er seine Jünger

korrigieren musste, während Er dafür sorgte, dass ihre Zuneigungen intakt blieben (vgl. Lk 22,24–30).

Diese Ermahnungen setzen voraus, dass es sich um einen christlichen Haushalt handelt, bei dem eine richtige Autorität ausgeübt wird, und zwar unter der Führung des Herrn. Sie wird daher in einer Gesinnung der Liebe ausgeübt, die dem Herrn gefällt.

Diese speziellen Ermahnungen im Bereich der Familie sind klar an Christen gerichtet. Wenn wir im christlichen Bereich gut stehen und das suchen, was droben ist, dann werden wir die Glieder des Fleisches töten. Dann werden wir auch den alten Menschen praktischerweise ausgezogen und den neuen angezogen haben. So werden wir geprägt durch die Gnade, Liebe und den Frieden des Christus, damit wir fähig sind, in der richtigen Weise die Beziehungen in der christlichen Familie zu verwirklichen.

Dennoch ist das Fleisch noch immer in uns. Daher wird jeder von uns im Blick auf das ermahnt, worin er fallen könnte. Das Fleisch in der Frau mag manchmal Rebellion gegen die Autorität des Mannes sein. Daher wird sie ermahnt, sich unterzuordnen. Beim Mann können die Zuneigungen zur Ehefrau schnell abkühlen. Daher wird er ermahnt, sie zu lieben. Kinder neigen dazu, ihren eigenen Willen zu tun. Daher werden sie ermahnt zu gehorchen. Väter mögen in einer willkürlichen Weise erziehen. Daher werden sie davor gewarnt, ihre Kinder zu provozieren.

Wie schön ist die Familie, in der die Frau sich im Herrn unterordnet und wo der Mann seine Autorität in Liebe ausübt. Wenn die Kinder gehorsam sind, um dem Herrn zu gefallen und wenn die Väter in der Weisheit Christi handeln, wird Friede gefunden.

Christus – offenbart im sozialen Bereich (Kapitel 3,22–4,1)

Sklaven und Herren

„Ihr Knechte, gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend. Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person. Ihr Herren, gewährt euren Knechten das, was recht und billig ist, da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt“ (Kapitel 3,22–4,1).

Man wird bemerken, dass die ersten der genannten Beziehungen bereits im Garten Eden existierte: Frau und Mann. Dann sahen wir Beziehungen, die nach dem Sündenfall entstanden: Kinder und Eltern. Schließlich kommen wir zu Beziehungen, von denen wir bis zur Sintflut nichts hören: Diener und Herren (1. Mo 9,25).

Offensichtlich konnte man Herren und Sklaven in der Schöpfungsordnung nicht sehen. Vor diesem Hintergrund könnte man denken, dass das Christentum diese Einrichtungen unter den Menschen vollständig übergehen oder sogar verbieten würde. Das aber ist nicht so: Wir lesen nicht, dass das Christentum die Sklaverei gutheißt oder verdammt. Denn es ist nicht Teil des Werkes der Gnade, „den Zustand der Welt und der Gesellschaft zu verändern“ (J. N. Darby). Seine große Absicht ist es, Menschen aus der Welt zu rufen und zu Christus zu führen, indem sie in neue und himmlische Beziehungen eingeführt werden.

Die Christen, die sich in den verschiedenen sozialen Stellungen wiederfinden, werden jedoch belehrt, in ihnen so zu handeln, dass sie etwas vom Charakter Christi offenbaren.

Christliche Sklaven sollen ihren Gehorsam ihren Meistern gegenüber in einer Weise zeigen, der nichts mit Schmeichelei zu tun hat. Sie sollen auch nicht versuchen, sich oder anderen zu gefallen, sondern sollen ein Herz haben, das durch den Wunsch regiert wird, dem Einen zu gefallen, von dem geschrieben steht, dass „auch der Christus nicht sich selbst gefallen hat“ (Röm 15,3). Was auch immer zu tun ist, sei es eine niedrige oder auch ermüdende Tätigkeit, soll als dem Herrn getan werden. So kann der Christ, auch wenn er ein Sklave von Menschen ist, dem Herrn dienen. Wenn er dem Herrn dient, wird er auch vom Herrn belohnt werden. An dem kommenden Tag der Belohnung, wenn nicht sogar schon in der heutigen Zeit, wird offenbar werden, dass es beim Herrn kein Ansehen der Person gibt. Derjenige, der Böses tut, sei er Herr oder Sklave, wird im Blick auf das Böse, das er getan hat, Vergeltung empfangen.

Herren sollten ihren Sklaven in der Furcht des Herrn begegnen. Sie sollten bedenken, dass sie einen Herrn im Himmel haben. Wenn ihnen das bewusst ist, werden sie ihren Sklaven das geben, was recht und billig ist.

Gebet, Wachen und Fürbitte

„Verharret im Gebet und wacht darin mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden, um dessentwillen ich auch gebunden bin, damit ich es offenbare, wie ich es reden soll“ (Verse 2–4).

Die speziellen Ermahnungen an verschiedene Personenkreise werden durch eine allgemeine Ermahnung zum Gebet abgeschlossen, die sich auf alle Heiligen bezieht. Es ist nicht genug, dass jeder in diesen verschiedenen Beziehungen die Gedanken des Herrn kennt. Erkenntnis als solche ist nicht Kraft. Wir haben es nötig, in der abhängigen Gesinnung des Gebets bewahrt zu werden, wenn wir die Ermahnungen in der Praxis ausführen wollen. Daher werden wir ermahnt, im Gebet zu verharren und darin zu wachen mit Danksagung.

Das Verharren im Gebet schließt ein, sich nicht nur in einer besonderen Not an Gott zu wenden, sondern die gewohnheitsmäßige Haltung der Abhängigkeit von Gott zu haben. Was auch immer die Schwierigkeit sein mag und wie lange die Prüfungen anhalten mögen, sollten wir im Gebet verharren, auch wenn die Antwort

sich verzögern sollte. Das Gebet soll von Wachsamkeit und Danksagung begleitet werden.

Schon der Herr hatte seine Jünger ermahnt zu wachen und zu beten. Es ist nutzlos, im Blick auf eine besondere Prüfung oder Versuchung zu beten, wenn wir nicht zugleich wachsam im Blick auf diese Prüfungen sind. Gebet ohne Wachsamkeit wird zu einer reinen Formalität. Es kann auch sein, dass sich die Ermahnung zu Wachsamkeit auf unsere Erwartungshaltung bezieht, die wir im Blick auf die Antwort unserer Gebete einnehmen. In diesem Sinn sollen wir ein wachsames Auge für die Antwort Gottes haben.

Während der Apostel andere ermahnt zu beten, fühlt er das eigene, tiefe Bedürfnis der Gebete des Volkes Gottes. Daher bittet er um ihre Gebete, damit Gott ihm eine Tür öffnen möge, um reden zu können. Und wenn dann diese Tür geöffnet sein würde, bittet er um ihre Gebete, damit er das Geheimnis des Christus entfalten könne, und zwar in der richtigen Art und Weise, wie er „reden soll“.

Christus – offenbart gegenüber solchen, die draußen sind (Kapitel 4,5.6)

„Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Verse 5.6).

Schließlich werden wir ermahnt im Blick auf unseren Lebenswandel und unseren Umgang mit solchen, die nicht innerhalb des christlichen Bereichs sind. Ein richtiger Lebenswandel bedarf der Weisheit und der Bereitschaft, die Gelegenheiten zu nutzen, die sich bieten, um für den Herrn zu sprechen. Die Gefahr besteht darin, dass wir zwar Weisheit haben, uns aber der Mut fehlt. Oder dass wir einen großen Mut haben, aber mit wenig Weisheit.

Wir tragen die Botschaft der Gnade weiter, die in Worten der Gnade ausgedrückt werden muss. Zugleich soll unsere Rede mit dem Salz der Heiligkeit gesalzen sein. Wenn wir so sprechen, wird unsere Gnade nicht dazu führen, dass wir leichtfertig über Sünden hinweggehen. Und unsere Treue wird nicht dazu führen, dass wir Sünder in Härte verdammen. Für diese Kombination von Gnade und „Salz“ haben wir

die Weisheit Christi nötig, der nicht nur immer wusste, seinen Fragern oder Feinden die richtigen Antworten zu geben. Er antwortete auch immer in der richtigen Art und Weise, um den Bedürfnissen eines jeden zu entsprechen.

6. Die abschließenden Grüße (Kapitel 4,7–18)

Die Grüße, mit denen der Brief schließt, stellen ein schönes Bild christlicher Liebe, eines gegenseitigen Interesses an den jeweiligen Umständen und eine zarte Fürsorge für das geistliche Wohlergehen des Volkes Gottes dar. Dieses herzliche Miteinander gab es im christlichen Bereich in den Tagen, bevor die Versammlung in ihrem praktischen Zustand als *ein* gemeinsamer Zeuge Gottes ruiniert wurde und das Volk Gottes durch Trennungen und Zersplitterungen gekennzeichnet wurde.

Tychikus und Onesimus

„Alles, was mich angeht, wird euch Tychikus kundtun, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn, den ich ebendeshalb zu euch gesandt habe, damit er eure Umstände erfahre und eure Herzen tröste, mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist; sie werden euch alles kundtun, was hier geschieht“ (Verse 7–9).

Zwei Brüder im Herrn – Tychikus und Onesimus – wurden im Dienst miteinander verbunden, um diesen Brief an die Versammlung in Kolossä zu übermitteln. Voller Dankbarkeit kann der Apostel von Tychikus nicht nur als von einem „Bruder“ sondern als von einem „geliebten Bruder“ sprechen. Er nennt ihn nicht nur einen „Diener“ sondern einen „treuen Diener“. Und er ist nicht nur ein Knecht, sondern ein „Mitknecht“ mit dem Apostel im Herrn.

Diese christlichen Züge waren bei diesem Diener so gleichmäßig vorhanden, dass seine Liebe seine Treue nicht behinderte und seine Treue nicht seine Gemeinschaft mit anderen ausschloss.

Onesimus war einer der Heiligen aus der Versammlung in Kolossä und wird ebenfalls als ein treuer und geliebter Bruder empfohlen, auch wenn hier nichts darüber gesagt wird, dass er im öffentlichen Dienst beteiligt war. Vielleicht war er kein „begabter“ Bruder. Wenn wir uns erinnern, dass er von seinem sozialen Stand her ein Sklave war, zeigt die Empfehlung, die er von Paulus erhielt, wie sehr er den Ermahnungen entsprach, die der Apostel soeben über Sklaven gegeben hatte.

Diese zwei Brüder würden den Geschwistern in Kolossä „alles“ kundtun, was Paulus und die Interessen des Herrn in Rom betraf. Um dem Apostel einen Bericht zurückzubringen, würde Tychikus ihre Umstände erfahren und zugleich ihre Herzen ermutigen, indem er ihnen von dem tiefen Interesse des Apostels an ihrem Zustand erzählen konnte. Die Liebe rechnete mit ihrem Interesse an den Umständen des Apostels, wie seine Liebe wünschte, ihre Umstände zu erfahren.

Aristarchus, Markus, Jesus

*„Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Neffe des Barnabas, dessentwegen ihr Befehle erhalten habt (wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf), und Jesus, genannt Justus, die aus der Beschneidung sind. Diese allein sind Mitarbeiter am Reich Gottes, die mir ein Trost gewesen sind“
(Verse 10.11).*

Der Apostel spricht dann von drei Brüdern, die aus der Beschneidung sind. Zuerst nennt er Aristarchus, der während der Zeit des Abfassens dieses Briefes Mitgefangener von Paulus war.

Dann kommt Markus, der Verwandte von Barnabas, dessentwegen sie schon Befehle erhalten hatten, die Paulus anscheinend nicht noch einmal wiederholen musste. Diese Befehle waren offenbar nicht geeignet für einen öffentlichen Brief. Es scheint so, dass die Versammlung in Kolossä gehört hatte, dass Markus sich früher von der Missionsarbeit abgewandt hatte. So war es dazu gekommen, dass Paulus ihn später nicht auf die zweite Missionsreise hatte mitnehmen wollen. Daraufhin war Markus mit seinem Verwandten Barnabas nach Zypern gesegelt (Apg 15,37–39).

Paulus war es wichtig, dass die Kolosser jetzt erfuhren, dass Markus sein Vertrauen wieder vollständig zurückgewonnen hatte. Daher empfahl er ihn auch zur Aufnahme,

wenn dieser zu ihnen kommen würde. Aristarchus, Markus und auch Justus waren offenbar die einzigen Brüder aus der Beschneidung, die mit dem Apostel am Reich Gottes mitarbeiteten und ihm während seiner Gefangenschaft in Rom zur Ermunterung dienten.

Epaphras, Lukas und Demas

„Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, damit ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes steht. Denn ich gebe ihm Zeugnis, dass er viel Mühe hat um euch und die in Laodizea und die in Hierapolis“ (Verse 12.13).

Wir haben schon im früheren Teil des Briefes gesehen, dass Epaphras unter den Gläubigen in Kolossä als ein treuer Diener Christi gearbeitet hatte. Nun lernen wir, dass er zwar nicht länger bei ihnen war, dennoch aber inbrünstig für sie und die Nachbarversammlungen in Laodizea und Hierapolis in seinen Gebeten rang. Es scheint so, dass er sich bewusst war, dass der Feind einen direkten Angriff auf diese Versammlungen unternahm, um sie durch religiöse Mittel von Christus abzuziehen. Angesichts dieses Widerstands spricht der Apostel davon, dass Epaphras „allezeit für euch ringt in den Gebeten“. Das ist eine nützliche und ermutigende Erinnerung daran, dass das Gebet eine mächtige Waffe ist, die wir dem Widerstand des Feindes entgegensetzen können.

Darüber hinaus hatte Epaphras nicht nur den Wunsch, dass die Anstrengungen des Feindes vereitelt würden. Er bat dafür, dass die Heiligen „vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes“ stünden. Epaphras wusste, dass erwachsene Christen, die in der Wahrheit gegründet sind und so den Willen Gottes erkennen, in der Lage sind, jeden Angriff des Feindes abzuwehren.

„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas“ (Vers 14).

Lukas wird der „geliebte Arzt“ genannt. Das zeigt, dass seine irdische Berufung als Arzt nicht unvereinbar war mit seiner viel höheren Berufung im Dienst als Begleiter des Apostels auf dessen Reisen, und auch als inspirierter Schreiber des Evangeliums und der Apostelgeschichte.

Die Erwähnung von Demas ohne ein Wort der Empfehlung wirkt unheilvoll im Licht der nächsten und letzten Erwähnung dieses Bruders im zweiten Brief an Timotheus (2. Tim 4,10). Dort lesen wir, dass Demas Paulus verlassen und den gegenwärtigen Zeitlauf lieb gewonnen hat. Es spricht für den Apostel, dass er jemand war, mit dem niemand zusammenarbeiten wollte, der den gegenwärtigen Zeitlauf lieb gewonnen hatte.

Laodizea

„Grüßt die Brüder in Laodizea und Nymphas und die Versammlung, die in seinem Haus ist. Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so macht, dass er auch in der Versammlung der Laodizeer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodizea lest;“ (Verse 15.16).

Der Apostel sendet Grüße an die Geschwister in Laodizea und an jemand, dessen Haus der Versammlungsort von Gottes Volk in dieser Stadt war. Offenbar erkannte der Apostel, dass die Versammlung in Laodizea denselben Gefahren ausgesetzt war, die auch die Versammlung in Kolossä bedrohten. Daher befiehlt er, dass dieser Kolosserbrief auch in Laodizea vorgelesen wurde. Der späteren Geschichte Laodizeas können wir entnehmen, dass sie nur wenig auf diesen Brief gehört oder schnell vergessen haben, die in diesem Brief ausgesprochenen ernststen Warnungen vor dem Eindringen des religiösen Fleisches zu Herzen zu nehmen. Gerade dieses religiöse Fleisch bringt die Seele von Christus weg und hin zur „Befriedigung des Fleisches“ (Kol 2,6.18.23). Das hatte bei ihnen schließlich dazu geführt, dass sie mit sich selbst zufrieden waren und sich ihrer geistlichen Reichtümer rühmten, so dass sie sogar der Meinung waren, nichts weiter zu bedürfen, obwohl Christus draußen stand (vgl. Off 3,14 ff.).

Das, was auf die Versammlung in Laodizea zutraf, gilt auch für die Christenheit. Sie hat den Warnungen des Apostels wenig Bedeutung beigemessen. Das Ergebnis dieser Haltung ist, dass sie durchsäuert ist von Modernismus, Ritualismus und Aberglauben. Wie die Laodizeer rühmt sich die Masse der bekennenden Christenheit ihres Reichtums. Sie nennen sich nach Christus, verleugnen aber die Herrlichkeit seiner Person sowie die Wirksamkeit seines Werkes und eilen so der Zeit zu, in der Christus sie aus seinem Mund ausspeien wird.

Archippus und Schlussbemerkungen

„... und sagt Archippus: Sieh auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, dass du ihn erfüllst“ (Vers 17).

Anscheinend hatte Archippus eine besondere Botschaft nötig, um den Dienst auch auszuführen, den er im Herrn empfangen hatte. Wie viele von uns benötigen dieselbe Ermahnung. Denn angesichts der vielen Entmutigungen und im Blick auf den Widerstand könnten wir träge werden. Aber unsere Aufgabe ist es, in jedem kleinen Dienst auszuharren, den der Herr uns anvertraut hat, auch wenn wir im Moment nur wenig Frucht sehen.

„Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Gedenkt meiner Fesseln. Die Gnade sei mit euch!“ (Vers 18).

Der Apostel schließt den Brief mit dem üblichen Gruß seiner eigenen Hand. Er erinnert die Kolosser an seine Fesseln, das Zeugnis seiner Liebe zum Herrn und zu den Heiligen. Diese Liebe führte ihn dazu, die Gefangenschaft zu erdulden und die Wahrheit nicht aufzugeben. Zum Schluss befiehlt er die Heiligen der Gnade Gottes an.